

Preis für Pest-Ofen  
samt Zustellung oder  
für die Provinz  
mit Postversendung:  
Ganzjährig . . . . . fl. 12.—  
Halbjährig . . . . . fl. 6.—  
Vierteljährig . . . . . fl. 3.—  
Monatlich . . . . . fl. 1.—

Redaktion,  
Administration u. Expedition  
Göttergasse  
Nr. 9.

## Constitutionnelles

# Pester Journal.

Politisches Tageblatt.

Abonnement- und Inseraten-Verträge werden aufgenommen in der Administration des Constitutionnelles „Pester Journal“

Inserationen:  
Die 6-fach gespaltene Pettigelle für 1-mal 11 kr., für 2-mal 9 kr., für mehrmal 7 kr. ohne Rabatt.

Manuscripte  
werden nicht retournirt, uncorrecte Briefe nicht angenommen.

1. Jahrgang Nr. 5.

Einzelne Nummern zu haben á 4 kr. in allen Verschleißlokalen.

Dienstag den 16. Juli 1872.

### Constitutionnelles „PESTER JOURNAL.“

Man pränumerirt  
täglich für Pest-Ofen mit Zustellung oder für die Provinz mit Postversendung:  
Vierteljährig . . . . . 3 fl.  
Monatlich . . . . . 1 fl.  
Man pränumerirt von jedem Tage ab in der  
Administration des  
„Const. Pester Journal“,  
Göttergasse Nr. 9.

### Ueberflüssige Aemter.

Pest. 15. Juli.  
Die bureaukratische Maschinerie unserer Regierung hat wieder ein neues Rad erhalten: die Gesetzesvorbereitungs-Kommission, deren Ernennung heute amtlich erfolgt ist. Das Ministerium mag auf diese Schöpfung ein Privilegium nehmen; jedenfalls gebührt ihr die Priorität der Erfindung. Anderwärts sind derlei gesetzverfertiger Organe nicht vorhanden, und Ungarn kann sich rühmen, einen neuen Zweig der Bureaucratie geschaffen zu haben. Das ist immerhin eine Errungenschaft. In dieser Zeit der Industrie muß es doch schließlich auch eine Werkstatt geben, wo Paragrafen um- oder neugeschmiedet werden, und es ist nicht abzusehen, warum wir die Gewerbe nicht um eine neue Gattung bereichern sollen, fintelmalen wir Kräfte und Geld dazu in Ueberfluß haben. Auch liegt es ja auf der Hand, daß die Regierung viel Wichtigeres zu thun hat, als Gesetze zu fabriciren. Es ist nur recht und billig, daß sie sich für diese Arbeit etliche Männer bestellt, die sich darauf verstehen müssen, und ihr die schwere Bürd: der Amtsgeschäfte um Einiges erleichtern.

Allerdings gab es eine Zeit, da man sich ernstlich mit dem Gedanken eines Staatsrathes trug, welchem die Aufgabe der Kodifikation zugewallen wäre. Einer solchen Institution würde man die

Berechtigung nicht haben absprechen können. Der Staatsrath wäre vermöge seiner inneren Organisation und der Selbständigkeit seiner Stellung allerdings berufen gewesen, eine Lücke in dem Mechanismus der Gesetzgebung auszufüllen. Was ist aber diese Gesetzesvorbereitungs-Kommission? Sie ist im Grunde nichts Anderes, als ein Redaktionskomité, welches unter dem unmittelbaren Einflusse des Ministeriums stehend, keine andere Aufgabe hat, als die gesetzgeberischen Einfälle oder Gedanken der Minister in eine anständige Form zu kleiden, damit man sie dem Reichstage vorführen könne, ohne sich ihrer schämen zu müssen. Die Initiative in der Schaffung der Gesetze gibt die Regierung nicht aus der Hand, nach wie vor werden die Gesetzesentwürfe dem Wesen und der Anlage nach als ihre eigensten Geisteskinder zu betrachten sein, aber sie will, daß diese letzteren nicht in der Gestalt von Wechselbälgen vor die Öffentlichkeit treten, wie dies schon zu Zeiten der Fall gewesen sein soll.

Wenn nun die Gesetzesvorbereitungs-Kommission keinen andern Zweck haben soll, als die stilkistischen und zum überwiegenden Theile mechanischen Aufgaben zu lösen, welchen sich die einzelnen Ressortminister nicht gewachsen fühlen, so sollte man doch meinen, daß dieses Ziel jedenfalls viel billiger zu erreichen gewesen wäre. Es gibt ja in jedem Ministerium eine stattliche Anzahl jüngerer und älterer Leute, die sich ziemlich gut auf Orthographie und Grammatik verstehen, sogar im Stande sind, ein annehmbares stilkistisches Opus von sich zu geben, und wenn es Noth thut, wohl auch zu Uebersetzungen aus dem Deutschen und Englischen zu verwenden sind. Wozu dieser neue Apparat, wozu die neuen Ausgaben?

Wir sind ganz außer Stande, dies zu begreifen, und wir glauben fast, daß auch dem Reichstage das Verständniß für die Nothwendigkeit einer solchen Institution fehlen wird. Unterdeß haben wir nicht nur bezüglich der Kommission an sich, sondern auch hinsichtlich der ernannten Mitglieder unsere Bedenken. Wir vermögen es nämlich nicht einzusehen, warum man Herrn Theophil Fabiny seinem Wirkungskreise entzogen, um ihn zum Vizepräsidenten dieser Kommission zu ernennen. Herr Fabiny ist eines der bedeutendsten Mitglieder des höheren Richterstandes gewesen, und wir glauben

nicht, daß die talentvollen und begabten Männer, die sich zu höheren Richterämtern eignen, bei uns gar so dicht angebaut sind, daß man die vorhandenen besten Kräfte ihrer Sphäre entziehen dürfte. Und zumal es sich um eine Stelle handelt, die im kirchlichen sekundären Ranges ebenfalls gut auszufüllen im Stande gewesen wäre, will es uns als eine Rücksichtslosigkeit gegen die Postulate unseres Justizwesens erscheinen, daß man der Kurie eines ihrer tüchtigsten Mitglieder genommen.

Die Herren Anton Zichy und Desiderius Szilágyi sind ebenfalls Männer von viel tüchtigerer Qualifikation, als für ihre Posten gerade nothwendig ist, und das sollte freilich nicht als Fehler erscheinen. Allein es will uns vorkommen, daß der Wirkungskreis, zu dem sie jetzt berufen sind, in keinem Verhältnisse zu dem Thatenbrang steht, den sie entfalten können, und daß aus diesem Widerspruch zwischen Leistungsfähigkeit und Leistungsfordernungen binnen kurzer Frist eine Differenz hervorgehen muß, welche lähmend auf die ganze Thätigkeit der Kommission wirken muß. Für eine Aufgabe von solcher bescheidener Bedeutung wäre es mit Kräften untergeordneten Ranges viel besser gethan gewesen, und für Männer von solcher Qualifikation wie die Ernannten ist das Macedonien der „Gesetzesvorbereitungs-Kommission“ — ein gar zu kleines Reich.

In Bezug auf den Rücktritt Fests, den wir zum Gegenstand unseres letzten Leitartikels machten, kommt uns von bestunterrichteter Seite folgende Mittheilung zu:

Der Rücktritt des Staatssekretärs Fest war schon vor Monaten beschlossene Sache und ist dessen natürliche Ursache in der häufigen Kränklichkeit Fests, nicht aber in irgend einem einzelnen Vorkommniß im Schoße des Handelsministeriums, oder in der Ueberforderung der Bande aufrichtiger Hochachtung und Freundschaft, die Emerich Fest an Minister Szlavy knüpfen — zu suchen und zu finden.

Von einer Seite, welche mit den Verhältnissen im Handelsministerium befreundet ist, erhalten wir die Information: „das Handelsministerium ist auch jetzt intakt von Protektionen und Intriguen geblieben; die Mitglieder desselben thun ihre

### Aus Paris.

(Orig.-Femileton des „Const. Pester Journal.“)  
Nationalökonomisches Fieber. — Chignons und Perücken. — Thiers und die Rechte. — Figaro furiosus. — Ausstellungen. — Raphael Felix. — 11. Juli.

Ganz Frankreich hat das nationalökonomische Fieber. Leute, welche früher die Steuern nur vom Hörensagen kannten, sprechen jetzt mit einer so bewunderungswürdigen Sachkenntniß von den Besteuerungstheorien, als wären sie nicht Gevatter Handschuhmacher und ehrenwerthe Schneider, sondern allesamt Professoren am collège de France. Während des Krieges war Jedermann General und Schlachtenlenker; heute findet alle Welt neue Steuerobjekte. Anfangs fand man die Sitzungsberichte der Versäiler Nationalversammlung langweilig, unausstehlich, heute werden laute de mieux selbst von schönen Frauen gelesen. Ja, es hat sich des jarten Geschlechtes die grause Furcht bemächtigt, ob die Chignons nicht unter die matières premières, unter die Rohstoffe gezählt und besteuert werden? Das Schreckliche träfe freilich nur die Chignons aus veritablem Haar, während die aus allen möglichen und unmöglichen Haarsurrogaten angefertigten frei ausgingen. Freilich müßten die Betreffenden ihre Kopfbedeckungen einer skrupulösen Untersuchung aussetzen.

Und die Perücken? Sollten sie frei ausgehen! Es gibt ihrer so viele in dem raschlebenden Frankreich, daß

Herr Thiers seiner Berechnung einen ganz respektablen Posten hinzufügen könnte. Die Assemblée in Versailles zählt die Kahlköpfe nach Duzenden. Das bemerkt man freilich erst im Verlaufe der Sitzung, wenn es den ehrenwerthen Herren heiß geworden, da entblößen sich die Häupter, man legt die Perücke vor sich auf's Kuhl, um sie beim Fortgehen wieder aufzusetzen. Kam's zufällig, oder thaten's die Herren absichtlich, auf der äußersten Rechten sitzt eine ganze Reihe von Kahlköpfen beisammen; die großen Männer pflegen gerne ein kleines Schläfchen während der Sitzung zu thun und so geschah es, daß ein Spatzvogel, der vor ihnen sitzt, einmal die Perücken vertauschte und so das schrecklichste Unglück anrichtete, indem ein blonder Herr eine schwarze Perücke und so weiter, erhielt.

Freund und Feind sind einmüthig darüber, daß der kleine Präsident der Republik sich in der letzten Zeit äußerst wacker gehalten hat. Wer ihn in der großen Steuerdebatte gehört, wie er mit der kleinen scharfen Stimme zwei Stunden lang die Halle der Nationalversammlung erfüllte, wie er trotz des Murrens der Rechten und des Centrums ein helles Loblied auf die Republik gesungen, der muß achtungsvoll den Hut abnehmen vor dem siebenundsechzigjährigen Greise, welcher eine solche Elastizität und Frische des Geistes bewahrt hat. Man kann sich nicht leicht einen Begriff machen von der Manierlosigkeit dieser Herren Bauerndeputirten, wenn sie einen unliebsamen Redner stören wollen. Zuerst fangen sie mit den langen Beinmessern leise auf die Mar- morplatte des vor ihnen befindlichen Schreibpultes zu

pochen an, je feuriger der Redner wird, desto vernehmlicher wird das Geräusch, bis es den ganzen Saal erfüllt. Vor Thiers haben sie freilich Respekt, trotzdem schrien sie laut auf, wie ein Hund, der einen Fußtritt bekommt, als der „kleine Adolf“, wie sie ihn nennen, die bissige Bemerkung fallen ließ, die Monarchie habe gar keine Aussicht auf Erfolg, da die berechtigten Prätendenten nicht alle Platz hätten, auf dem Throne von Frankreich.

Je besser die Republik sich konsolidirt, desto wüthender werden die antirepublikanischen Journale. „Figaro“, wieder im Solde der Bonaparte, versteigt sich zuweilen zu so krassem Unsinn, zu so niederträchtigen Anfeindungen gegen Thiers und gegen die Mitglieder des Kabinetts, daß man an dem gefunden Verstande seiner Redakteure gar oft zweifeln muß. Es gibt kein Schimpfwort, das ihnen erspart bleibt, keine Gemeinheit, die ihnen nicht angehängt wird. Und die ganze republikanische „Bagage“ wird so behandelt. Es ist zur stereotypen Anekdote geworden: Der Demokrat X. hat seit einem Jahre kein Bad genommen; der Republikaner Y. hat vor drei Monaten wieder ein frisches Hemd angelegt. Zum Glück findet dieses Gebelfer wenig Anklang mehr: „Les temps de Figaro sont passés.“

Gegenwärtig ist es hier sehr still; der ungewöhnlich heiße Sommer hat die Wohlhabenderen auf's Land getrieben, so daß Paris, namentlich am Tage, wie entvölkert aussieht. Zudem entführt uns die Eisenbahn täglich Tausende von Personen, welche zur Ausstellung nach Lyon fahren. Man rühmt allgemein das aufge-

Hierzu ein Viertelbogen Beilage.

Pflicht, nach wie vor unparteiisch und gewissenhaft, pfe- gen unter einander das schönste Einverständnis und sind ihrem Chef, dem allen Einflüsterungen unzugänglichen, gerechten und humanen Minister Szlavy mit Hochachtung und innigster Anhänglichkeit ergeben. — Wie sich unsere Refex erinnern, haben wir speziell dem Handelsministerium bisher das vollste Vertrauen entgegengebracht, und sind wir gewiß am meisten erfreut, wenn sich dasselbe, wie bisher bewährt.

## Politisches vom Tage.

Best, 15. Juli.

Die morgige Nummer des ungarischen Amts- blattes wird die Namen der von Sr. Majestät zum Fester k. Gerichtshof ernannten Richter veröffentlichen.

Herr Csernátorny weiß immer etwas Neues. In der letzten Nummer seines Organes debütierte er mit der haarsträubenden Enthüllung, daß die Kassen unseres Finanzministeriums vollkommen geleert sind, daß man 15 Millionen weniger eingenommen, und 5 Millionen mehr ausgegeben habe, daß das 30-Millionen-Anlehen auf Heller und Pfennig verbraucht sei und daß Finanzminister Kerkapoly darum so habe eilen wollen, ein neues Anlehen abzuschließen. Man habe die Steuern aus Wahrtrüchtern lässig eingetrieben, und werde nun das arme Volk doppelt schinden, um die Rückstände so rasch wie möglich herein zu bekommen. Die Kassenscheine aber wolle kein Mensch nehmen. — Nach Herrn Csernátorny stünden wir heute oder morgen vor einem Staatsbankrott. Wenn wir auch davon überzeugt sind, daß unser nächstes Budget eher ein größeres, als ein kleineres Defizit aufweisen werde, so halten wir die Sache doch nicht für ganz so gefährlich, wie sie Herr Csernátorny darstellt. Möglich übrigens, daß man in unserem Ministerium abergläubisch ist, und auf Rechnung des Weltunter- ganges, der am 13. August erfolgen soll, Alles ver- wirtschaftet. Dann hätte Csernátorny Recht, aber vielleicht auch Kerkapoly.

Die Borso-Miskolczer Affaire wirbelt immer noch viel Staub auf. Die oppositionelle Presse klammert sich an diesen Gegenstand, wie wenn Sein oder Nichtsein der Regierung davon abhinge. An- dererseits haben nun auch die der Regierung freund- lich gesinnten Organe ihre Antwort auf die ver- schiedentlichen Angriffe erfolgen lassen. „P. N.“ meint, daß die Regierung für die „Diebereien und Unterschleife einzelner Institutsleiter“ nicht verant- wortlich gemacht werden könne. „M. P.“ meint sogar, die „Freie der Ausstattungsvereine wäre gar nicht so schlecht, sie hätte nur einen mathematischen Fehler“. — Nun wohl, dieser Fehler hätte unsehlbar Tausende von Familien an den Bettelstab gebracht, so wie dies jetzt durch die Schusterei der betreffenden Institutsleiter geschehen ist. Das Ministerium, welches diesen Fehler kannte, oder doch ken- nen mußte, hat das Statut sanktionirt. Keinzuwaschen ist also die Regierung keineswegs. — Es wird uns versichert, daß das Handelsministerium den wenigsten Antheil daran haben könne, da es die ganze Angelegenheit vom Ministerium des Innern übernommen worden habe, als an der Sache nicht

zeichnete Arrangement derselben und gibt ihr vor den meisten bisherigen Lokal-Ausstellungen den Vorzug. Die Vorbereitungen zur Beschickung der Wiener Weltaus- stellung haben noch kaum begonnen, man ist durchaus nicht enthusiastisch für dieselbe, woran freilich zum großen Theile die Nachlässigkeit Schuld trägt, welche das Präsidium gegenüber den hiesigen Industriellen an den Tag gelegt hat.

Sie werden es höchst eigenthümlich finden, daß jeder meiner Briefe einen Nekrolog enthält und doch kann man nicht umhin, den Todten ein Wort zu widmen, wenn von den Lebenden so wenig Merkwürdiges zu berichten ist. Diesmal gilt der kurze Nachruf dem Bruder der großen Rachel, Raphael Felix, welcher vor wenigen Tagen in London einem bösen Geschwür zum Opfer fiel. Von dem Glanze, welcher den Namen seiner Schwester umstrahlte, fiel ein kleines Theilchen auf ihn, darum wird er der Vergessenheit entrissen, welcher sonst weniger her- vorragende Menschen unerbittlich anheimfallen.

Er war, von den Erfolgen Rachel's geblendet, ebenfalls auf dem Theatre Francais in der Tragödie aufgetreten, aber mit so mittelmäßigem Erfolge, daß er diesem Stande entsagte und seine Schwester auf ihrer Triumpfreise durch Europa als chargé d'affaires begleitete. Auch nach Amerika begleitete er die große Tragödin, die Reise fiel bekanntlich sehr unglücklich aus, die Kin- derin wurde krank und starb bald nach ihrer Ankunft in Frankreich.

Nachdem Raphael die paar tausend Francs, die er auf der Reise erspart, auf der Börse verloren, errich-

mehr zu ändern war. — Die Interpellation im nächsten Reichstage wird wohl auch hierüber das geeignete Licht verbreiten.

Die amtliche Ernennung der Gesetzvorbe- reitungskommission, welche wir in unserem heutigen Leitartikel behandeln, lautet folgendermaßen: Ueber Vortrag Meines ungarischen Ministerpräsi- denten ernenne Ich hiermit für die mit Meiner Ent- scheidung vom 4. Juni zu errichten bewilligte Gesetzes- vorbereitungskommission zum Vizepräsidenten den Richter der Kassationsabtheilung Meiner ungarischen Kurie, Theophil v. Fabinyi; ferner zu Mitgliedern Desiderius Szilágyi, Ministerialrath im Justizministerium, unter Beibehaltung seines bisherigen Ranges und Anton Fichy, Fester Schulinspektor, mit Rang und Titel eines Mini- sterialrathes; endlich zum Sekretär Daniel Gondol, un- garischen Finanzministerialsekretär, mit dem Rang und Titels eines Sektionsrathes.

Lapenburg, 30. Juni 1872.

Franz Joseph m. p.

Graf Lönyay m. p.

Vom Kriegsbudget, welches den näch- sten Delegationen vorzulegen sein wird, wird fort und fort gestritten. — Dagegen wird der Lieferungsvertrag mit Sene, trotz der Einsprache der Enquète aufrechterhalten, und zwar sollen dies- mal auch Andrássy und Lönyay an der Seite Kubn's sein. Herr Moriz Wahrmann, der voraus- sichtlich in die Delegation gewählt werden wird, dürfte nun Gelegenheit haben, für seine in der En- quète geäußerten Ansichten selbst gegen die Häupter unserer Regierung einzutreten. Die heimische Industrie erwartet es von ihm.

Graf Andrássy hat dem Vernehmen nach, vorläufig nur zur eigenen Information, ein Memoire ausarbeiten lassen, welches eine rechtshistorische Dar- stellung des jus exclusivus bei der Papstwahl behandelt. Es heißt, daß das Memoire, welches — nebenbei gesagt — keinen Kirchenrechtslehrer zum Verfasser hat, später in einer kleinen Auflage ge- druckt und an die Vertreter Oesterreich-Ungarns im Auslande vertheilt werden soll.

Serbien will keinen Tribut an die Türkei zahlen, so lange die „Zvornik“- frage nicht erledigt ist. „Fühn lieb' ich den — Ser- ben,“ wird man in Stambul denken, „aber seine Dukaten nehm' ich gern.“ Für uns ist diese Wen- dung der Dinge, falls der Großherr selbst den Strauß mit dem kleinen Fürsten M. in auszufechten gedenken sollte, gewiß die angenehmste; da könnte die Türkei auch gleich unsere Schuldkosten löschen.

Der ungarische Reichstag erhält also sein en- fant terrible wieder. Gestern wurde Ludwig Cser- nátorny in Fülöp Szállás gewählt. Es war kein Gegenkandidat aufgetreten. Außerdem ist das Resultat der in Udvarhely stattgehabten Nach- wahl zwischen dem Deakisten Jene und dem Op- positionellen Kassay, dem letzteren zugunsten ausge- fallen. Das Gesamtergebnis der Wahl ist bisher folgendes: Von 388 Bezirken wählten 222 deakisti- sch, 133 oppositionell. Der Reingewinn der Deakpartei beträgt 26 Bezirke.

Er eine Theateragentie und wurde endlich Admini- strator des Theaters von Porte-Saint-Martin. Sein ruhelofer Geist trieb ihn bald auch von da fort, er durch- zog mit einer Schauspielertruppe Europa und eröffnete schließlich in London ein französisches Theater. Auch das gab er auf, denn als die Direktion am Theater de Porte- St.-Martin frei geworden war, übernahm er dieselbe und trat bald als Autor mit einem Drama „Cadio“ auf, welches glänzend durchfiel. Desto bessere Geschäfte machte er mit Sardou's „la Patrie“ und mit dem dramatisirten „Chevalier de maison rouge“. Während der Belagerung verwandelte er sein Theater in ein Hospital und ließ den Verwundeten eine ausgezeichnete Pflege zu Theil werden. Im Ganzen und Großen war er der bizarrste Charakter, den man sich denken kann. Manchmal warf er das Geld zum Fenster hinaus, während er ein andersmal geizig war bis zum Erzeß. Man erzählt, daß er das Engagement einer sehr guten Tänzerin fallen ließ, weil er ihr — kein Waschzeug bewilligen wollte.

Damit der Brief nicht mit einem traurigen Be- richte schließe, mag ein Wort Bes's hier seinen Platz finden. Mama erhält Besuch von einer guten Freundin. Die kleine Billi betrachtet den Gast mit gespannter Auf- merksamkeit, sie läßt kein Auge von ihm.

„Was hast du mein Kind? Warum siehst du Madame so genau an?“

„Ich beneide sie, Mama, weil ihre Zähne in Schokolade stecken“

Anatole.

## Anfang, Glück und Ende der Ausstattungsvereine.

(Orig. Corr. des „Constitut. Pester Journal.“)

Miskolc, 12. Juli.

E. Kr. Die Begründung der Ausstattungsver- eine zu beschreiben ist nichts Leichtes. Es ist dies ge- wissermaßen eine Arbeit für den Cultus-Historiker der die Geschichte eines armen betrogenen Volkes schreiben will; — Material hierzu liegt freilich mehr als genügend vor, man braucht nur in die klaffende Wunde hineinzugreifen, den Vorhang ein wenig zu lüften und das ganze Bild des großen Elends liegt uns vor Augen, ein Bild, das uns die sträfliche Leichtgläubigkeit des Volkes und den strafbaren Cynis- mus seiner Ausstattungsbeglückter in ganzer, widriger Nacktheit zeigt.

Die Idee der Ausstattungsvereine ist nicht neu, unseres Wissens nach existirt in Pest ein derartiger vor Jahren gegründeter Verein, der aber wirklich humanitäre Zwecke verfolgt und segensreich wirkt. — Anders ist es hier: der Humanität wurde im Voraus die Spitze abgebrochen, durch die selbst- süchtigen Zwecke, die die Leiter verfolgten. Doch ver- suchen wir in einigen Strichen den Anfang der Vereine zu skizziren.

Den ersten Grundstein zu den hiesigen Ver- einen legte ein helvetischer Pfaffe; die Statuten die- ses äußerst bigott gefärbten Vereines bilden ein Räthsel; die Versprechungen lauteten dahin, daß man für fl. 2400 Einzahlung nach 3 Jahren fl. 6000 bekommt. Der Verein bekam angeichts dieser Versprechungen Zufluß und die faulen Vorbereitungen des Helveters ließen den geisteschwachen Polier Jelli- nek nicht eher ruhen, als bis er sein verriethes Pro- jekt, die Gründung des Borso-Miskolczer-Ausstattungs- Vereins, greifbare Gestalt annehmen sah. Stephan Dordög, ein Advokat ohne Klienten, Andreas Rathorsky, ein Tischler, obgenannter Jellinek, Samuel Deutsch, ein beschäftigungs- loses Individuum, arbeiteten die Statuten aus, die das Ministerium concessionierte und so entstand der Borso-Miskolczer Ausstattungs-Verein, — aber das Geschäft wollte im Anfange nicht recht floriren.

In den Statuten war es vorgesehen, daß jeder der oben genannten Beamten einen Ehrengeloh von fl. 5 von jeder Hochzeit nach je 1000 Mitgliedern be- zieht. — Dies wäre alles recht schön, wenn die Leute sich nur zahlreicher einschreiben hätten lassen, aber wie gesagt das Geschäft ging schlecht, und was noch ärger, die Leute wollten nicht heiraten.

Was war zu thun?

Bei solch hervorragenden Köpfen, wie unsere Ausstattungs-Beglückter, war man um ein Auskunfts- mittel nicht verlegen, man gab ganz einfach die Pa- role: für 50%, 100% aus und dieß wirkte.

Das Volk drängte sich in Massen an die Kas- sen, man errichtete Agenturen in jedem nennens- werthen Dorfe, ernannte Generale, Sekretäre, In- spectoren, Directoren, Bevollmächtigte, Ober- und Unterbeamte, General-, Haupt- und Subagenten und — in der Centrale war man bald nicht mehr im Stande, die Arbeiten zu bewältigen.

Das Geld floß nach Hunderttausenden, ja Millionen ein; es wurde Reklam und Schwindel gemacht, es wurden Prämien ausbezahlt, — die Betroffenen wollten es allein nicht glauben, soviel ver- dient zu haben. Die Leute heirateten nun in größerer Anzahl und unsere Fünfgulden-Männer befanden sich recht wohl dabei, denn das saubere Kleblatt verdiente je 60 bis 70.000 Gulden im Sinne der Statuten.

Alles lebte im Ausstattungs-Taumel, die Spe- kulation betheiligte sich lebhaft an dem „Wüchel“- geschäfte und seit Monaten bildete dieser neueste In- dustriezweig das stehende Tagesgespräch. Dabei wur- den die heterogensten Elemente fortwährend zusamme- gekuppelt eingeschrieben, verlobt und verheiratet, um nach wenigen Wochen wieder auseinanderzugehen, wurde eine Rückversicherungsbank gegründet, wur- den Häuser und Güter für den Direktionskörper auf fremde Namen gekauft, kurzum, man war voll- kommen glücklich und glaubte es schon bis an's Ende der Welt zu sein. — Wir haben uns bemüht in den wenigen Zeilen das Glück des Vereines zu beschrei- ben, nun kommt das Ende und dieß läßt nicht lange auf sich warten.

Es wurde weiter flott eingezahlt und auch Prämien ausbezahlt, doch merklich wurde das Geld weniger.

Bei dem Umstande, als bei diesem Geschäfte die Buchung elend und unvollkommen war, hatte man dem Betrug Thür und Thor geöffnet. — Es ist notorisch, daß der Verein fallen mußte, nur hätte bei ehrlicher Wirtschaft der Sturz nicht so viel Unheil herbeigeführt. Da wurde, nur mit wenigen Ausnahmen, nach Möglichkeit defraudirt. Ge- schäfte von den Vereinsangestellten wurden unter der Hand gemacht, Quittungen stellte jeder nach Be-

leben aus und kassierte diese auch für sich ein, kurzum, jeder fühlte den herannahenden Sturm und jeder wollte noch sein Möglichstes dabei verdienen. — Vom 15. Juni an war der Verein schon nicht mehr in der Lage flott zu zahlen, sondern vegetierte bloß. — Da kam Anfangs Juli der S. A. W. H. W. H. Dr. G u t t m a n n, der Pfändung für seine Klienten erwirken wollte. — Dies wurde ruchbar. Das Volk begann zu ahnen, daß etwas faul sei im Vorjoh-Miskolcser Ausstattungs-Staate und verweigerte die weiteren Einzahlungen. Der Dö g konnte nicht weiter zahlen. Das Volk drang nun in Massen vor das Vereinshaus und wollte an seinen ungetreuen Beamten selbst Justiz üben, aber zum Glück vereitelte dies das zahlreich ausgerückte Militär.

Jetzt erst mischten sich der Präsident des hiesigen k. Gerichtes, Herr v. S o m o g h i und Staatsanwalt Debö n v. F e k e t e in die Sache und veranlaßten die Verhaftung von Derdög, Zellinek, Zahorsky, Junta, Soos und Sekretär Fejér, Deutsch und Friedmann, nachdem das neugewählte 13er Komite bis zur Evidenz den fürchterlichen Schwindel, Betrug und Defraudationen der oben Erwähnten bewiesen, und ist dem hiesigen Advokaten A b l e r hiebei nicht genug Dank zu zollen, daß er die Dinge schonungslos aufdeckte.

Das arme, kethörte Volk sah jetzt erst, auf welch schändliche Weise es um seinen sauer verdienten Groschen betrogen worden war; das Elend ist fürchterlich und der Wohlstand Tausender ganzer Familien auf Jahrzehnte vernichtet. Von den 52.000 Interessirten gehören 45.000 bestimmt der ärmsten Klasse an.

In wie weit die oben erwähnten Verhafteten schuldig sind, wird wohl bald die Untersuchung lehren; traurig ist und bleibt es, daß in einem zivilisirten, konstitutionellen Staate derartige Dinge geschehen können.

Das Ministerium hätte der Sache schon längst ein Ende machen können, und hat es nicht gethan. — Von den Millionen, die dem Vereine zugesprochen sind, hat man nicht mehr als etliche 1000 Gulden mit Beschlag belegt!!! — Das riesige Defizit ist in den weiten Taschen der Funktionäre verschwunden und die Interessenten haben das Nachsehen.

Was die übrigen Vereine anbelangt u. z. den Hymen und Sajovidéker, so läßt sich nur im Prinzip gegen dieselben demonstrieren. Die Funktionäre sind dort glücklicherweise — anständiger Leute, und so dürfte es zur Liquidation mit anständiger Quote kommen, was eben das Vernünftigste wäre, nachdem doch bis zur Evidenz nachgewiesen ist, daß Ausstattungsvereine weder auf ihrer früheren, noch auf der jetzt von der Enquete-Kommission vorgeschlagenen und vom Ministerium gutgeheißenen Basis existieren können. — Die Herren ziehen es eben vor, jetzt in Ehren zu liquidieren, als ihren Vereinsmitgliedern später ein Derdög'sches Sedan zu bereiten.

Das ist das Ende der Ausstattungs-Vereine, so weit wir es bis jetzt kennen. Das letzte Wort freilich wird der Richter sprechen müssen, und wir erwarten auch, daß er in seinem Urtheile mit gebührender Strenge und Schonungslosigkeit verfahren wird.

## Was es sonst noch Neues gibt?

Pest, 14. Juli.

Ueber das vielbesprochene Memorandum der österreichischen Bischöfe gehen der „Ausg. Allgem. Zeitung“ Mittheilungen zu, welche die bisherigen Meldungen in wesentlichen Theilen richtig stellen. Darnach wäre nur ein Theil des Memorandums in die Öffentlichkeit gelangt, nämlich jener Abschnitt, der dem betreffenden Beamten zur Abfassung eines Referates übergeben wurde. Das ganze Memorandum besteht aus vier besonderen Abschnitten und wurde im Original beim Kardinal R a u s c h e r hinterlegt, dessen Kabinett es nicht verlassen hat. Dem Kultusminister wurde nur eine Kopie zur Einsicht übergeben. Jedesfalls geht aus dieser Meldung hervor, daß das Memorandum, welches so unangenehmes Aufsehen erregte, noch geheim gehaltene Abschnitte hat, von deren „persönlichem“ Inhalt die liberale Partei gewiß ebenso entzückt wäre, wie von des Trauerspieler's ersten Theil.

Die Berliner Konferenzen über die Internationale sind als definitiv gescheitert zu betrachten. Graf Andrássy habe verlangt, daß man nicht darüber verhandele, wie die sozialistische Agitation zu unterdrücken, sondern wie die Lage der arbeitenden Klassen zu verbessern sei. Auch habe Andrássy eine bestimmte Formulierung der Verhandlungsfragen gefordert, welche auch richtig nach Wien gesendet und hier als nicht genug präzise, verworfen wurde. Das Wiener Kabinett habe in Berlin mitgetheilt, daß es sich auf dieser Grundlage an den Konferenzen nicht beteiligen könne.

Die Wiener Schützendeputation wurde auf der Reise nach Hannover in Leipzig in bester Weise empfangen. Sie wurde:

am Bahnhofe nicht erwartet, das Publikum verhielt sich ablehnend, und der Schützenvorstand, der sie in der großen Schützenhalle empfing, beehrte sie mit dem kurzen trockenen Satz: „Ich komme Ihrem Wunsche nach, Sie das neuverbaute Schützenhaus sehen zu lassen und zeige es Ihnen hiermit.“ Die Oesterreicher waren selbstverständlich auf's Aueferste verstimmt und Dr. K o p p glaubte den Herren bemerken zu müssen, daß man sich täusche, wenn man voraussetze, die Oesterreicher würden sich in Hannover zu Demonstrationen mißbrauchen lassen. Oesterreich bedaure zwar seine Ausschließung aus Deutschland, doch wisse es, den vollendeten Thatsachen Rechnung zu tragen.

Aus Rom wird der „Daily News“ telegraphirt, daß man auf's Neue in den Papst dringe, die ewige Stadt zu verlassen. Man habe ihm „bedeutende Besichtigungen in der Nähe von V r ü s s e l“ angeboten, die italienischen Kardinäle riefen ihm jedoch lebhaft ab. Ähnliche Meldungen waren bereits wiederholt da, wurden jedoch immer wieder dementirt. Es ist übrigens nicht sehr wahrscheinlich, daß Pius IX. Rom verlasse. Ins Eril wird vielleicht erst sein Nachfolger gehen. . . .

## Lokal-Anzeiger.

Ein Bild des öffentlichen Sanitäts-Dienstes in Ofen.

Ofen, 14. Juli.

Ich kam — schreibt uns ein Freund unseres Blattes — gestern Vormittags auf einem Spaziergange von der Stadtmeierhoffseite durch die sogenannte Spitalgasse. In dieser fand ich in heißer Sonnengluth um 1/2 12 Uhr ein altes Weib in epileptischen Zuckungen auf der Erde hingestreckt, und ringsum eine Menge Neugieriger, großer und kleiner Gaffer unthätig stehen, ohne daß sich Einer gefunden hätte, der etwas für die Arme thun wollte. Endlich kommt ein Stadtttrabant, stellt sich mitten in den Kreis der gaffenden Schulkinder, um mitzugaffen. Das wurde mir denn doch zu viel, ich näherte mich ihm, um ihm zu bedeuten, daß es wohl am Plage wäre, ins Armenhaus hinab zu gehen und einen Tragkorb heranzubringen, damit man die Kranke wegschaffe. — Er, in sichtlich Entrüstung über eine solche fähne Zumuthung, wendet sich jedoch ab, und meint endlich, „bis der Krampf vorüber sei, werde sie schon wieder aufstehen.“ Ich bemerkte hier, daß seit dem Beginne der Szene bis zu diesem Dialog mit dem Organ unserer städtischen Sicherheitsbehörde schon beinahe eine halbe Stunde vergangen war, und halte ich es nicht für überflüssig, besonders zu betonen, daß das Armenhaus unmittelbar am Fuße des Bergs und somit keine drei Minuten von der Stelle entfernt ist, wo diese Szene sich abspielte.

Ich wartete noch weiter, und da noch ein Stadtttrabant mit einer silbernen Kette am Kragen des Weges kam, und auch dieser in Folge meiner Aufforderung statt Hilfe herbeizuschaffen — zum Greisler — ging und sich nicht mehr sehen ließ, so entschloß ich mich, selbst im Armenhause Anzeige zu machen. Sobald man mich zu dem inspektirenden Arzte Dr. B ö r ö s und Herrn Dr. Ludwig P o l d t gebracht hatte, und ich das seit 1/4 Stunden Mitangesehene erzählen konnte, gaben diese Herren, ganz wie ich von der Menschenliebe und dem Pflichterbraver Arzte erwartet hatte, auch sogleich Ordre, die Arme in einem Korbe herabzubringen. Bei der erwähnten geringen Entfernung mußten diese Leute in einigen Minuten am Plage sein; doch es war indess eine weitere Viertelstunde veronnen, ohne daß von der erwarteten Hilfeleistung auch nur die Spur gewesen wäre. Endlich kam einer meiner Freunde zufällig des Weges; ich erzählte ihm die Geschichte und bat ihn, er möge nochmals ins Spital hineingehen und melden, daß noch immer Nichts geschehen sei; während dem hatte ich Zeit, darüber nachzudenken, was wohl einen Hausknecht des Armenhospitals so lange verhindern konnte, dem Befehle der Arzte nachzukommen, und als ich ihn mir eben im Geiste vorstellte, wie er jetzt ruhig bei seinem Mittagstrog sitzen mag und sich den ihm aufgetragenen Geschäftsgang wahrscheinlich als eine günstige Verdauungspromenade für die Nachmittags-Stunden aufzuwahren beschloffen haben dürfte, kam auch schon der durch mich neuerdings verständigte Dr. L. P o l d t an Ort und Stelle, und aus seinen Schilderungen über die Beschaffenheit des so lange erwarteten „Franzi“ ward ich erst darüber klar, warum die Arme so lange liegen mußte. Erst als der Arzt noch einen Voten in das Spital gesendet, beliebte es dem mächtigen „Franzi“, aber allein und ohne Korb zu erscheinen, und nur mittelst eines zufällig vorbeifahrenden, zum Aufnehmen des Jettgrases bestimmten Wagens gelang es, um halb 2 Uhr die Kranke ins Spital zu befördern.

Ich erzählte diese Geschichte absichtlich etwas ausführlich, weil ich dadurch darthun will, wie wohl begründet im Interesse der leidenden Menschheit die

Bitte erscheinen muß, daß die 1861. Stadthauptmannschaft in Ofen ihren Organen bedeuten möge, sich es doch auch in der Mittagssonne nicht gereuen zu lassen, wenn schon nicht freiwillig, so doch zum mindesten wenn sie darauf aufmerksam gemacht werden, auf einige Minuten ihre Gänge zum Greisler einzustellen, und lieber im Interesse eines Kranken einige Schritte bis in das Spital zu machen, — und ferner, daß die 1861. Verwaltung des Armenhospitals für den, wie man sieht, hier ziemlich wichtigen Dienst des Hausknechtes und seines Gehilfen sich Individuen wählen möge, die mehr Gehorsam für die Weisungen der Arzte, und weniger Stumpfsinn gegenüber den ihrer Hilfe Bedürftigen an den Tag legen, als der zur Zeit amtirende „Franzi“.

## Emerich Beliczay.

Sie haben heute wieder einen Mann zu Grabe getragen, der während seines sechsundsechzigjährigen Erdenwallens zu viel Gutes gethan, als daß sein Andenken nicht lange noch in den Herzen aller Jener fortleben sollte, die mit oder unter ihm gestrebt, gewirkt und geschafft. Emerich B e l i c z a y entstammte einer Bespriner Adelsfamilie; im Jahre 1831 kam er, nachdem er das Lebküchlerhandwerk in Pesthlery erlernt und in Rosennau ausgeübt hatte, nach Pest, wo ihm, als dem ersten Protestanten das Meisterrecht verliehen wurde. Schon nach vier Jahren wurde er zum Vorstände seiner Innung gewählt; er war vor Allem bestrebt, sein Gewerbe auf den höchsten Grad der Vollkommenheit zu heben, in welchem Streben er durch Medaillen verschiedener Weltausstellungen und durch das goldene Verdienstkreuz belohnt wurde. Doch war Beliczay nicht der Mann, dem ein solch' enger Wirkungskreis genügt hätte; er hatte sich, sowohl in seinen Lehr- als auch in seinen Meisterjahren eine umfassende Bildung zu Eigen gemacht, und eiferte er auch stets seine Gewerbegesellen zur geistigen Ausbildung an; dann hatte er seinen Wirkungskreis auch auf seine Religionsgenossenschaft aus, die ihn bald mit Rücksicht auf sein selbstloses, aufopferndes Streben zu ihrem Kurator erwählte. Schließlich ist auch die öffentliche Wirksamkeit des Verschiedenen hervorragen, der schon im Jahre 1844 als Präsident der Wahlkommission die Anerkennung seiner Mitbürger für sich gewann. Später wurde er Stadirepräsentant und Präsident verschiedener Geldinstitute, in welcher Eigenschaft der Verstorbenen eine seltene Energie und Umsicht entwickelte. Noch im Frühjahr d. J. machte sich Beliczay dadurch bemerkbar, daß er an der Gründung einer Reformpartei in der Theresienstadt lebhaften Antheil nahm.

Heute Nachmittags fand das glänzende Leichenbegängniß von dem Trauerhause, kl. Felzbasse Nr. 35, statt. Auf dem Hofraume sprach Superintendent Székács nach den erhebenden Trauergeängen eine ergreifende Denkrede, zu welcher der Verstorbenen wider seinen Willen, das Material geliefert hat, indem er für seinen Freund, den Superintendenten seine Lebensgeschichte vor einigen Wochen niederschrieb. Nach dem Gottesdienste wurde der prachtvoll besetzte Sarg auf den sechs-spännigen Leichenwagen gehoben und unter Vorantritt vieler Genossenschaften und Vereine, sowie der Schuljugend der evang. Anstalten machte sich der endlose Zug auf den Weg. Eine ungeheure Menschenmenge gab dem Verstorbenen das letzte Geleite. Möge ihm die Erde leicht sein, auf der er nur Gutes gestiftet.

## Städtische Neuigkeiten.

Pest, 15. Juli.

**Kommuna'es.** Die Pester Stadtrepräsentanz wird morgen Dienstag und über morgen Mittwoch Generalversammlungen halten. An der Tagesordnung stehen ältere, bereits namhaft gemachte Gegenstände. Außer diesen dürfte die Vorlage über die Modalitäten des Ausbaues der städtischen Wasserleitung angemeldet werden und zur Sprache kommen, damit die betreffende Kommission den Auftrag erhält, mit Herrn Lindley den neuen Vertrag zu stipuliren.

**Die Pester städtische FleisCHKommission** hat in ihrer Samstag Abends abgehaltenen Sitzung beschlossen, zur Besetzung der Beamtenstellen am öffentlichen Schlachthause folgenden Vorschlag zu machen: Direktor: Ladislaus Kiezer (mit 10 Stimmen, während Pethö 9 Stimmen erhielt); — Kontrolleur: August Kälber oder Eduard Knog (Beide erhielten nämlich je 10 Stimmen); — Thierarzt: Pösgahy; — Kanthist: Julius Lengyel; — Aufseher der Schlagbrücken: Franz Nagh, Doletschall und Hagu; — Hausinspektor: Nikolaus Rajran; — Futterverwalter: Joseph Fényeshy; — Wachtorporal: Michael Juhász.

**Wo soll angefangen werden?** Die demnächst anzufangende Asphaltierung der Waizner- und Dorothea-gasse beschäftigt situationsgemäß insbesondere die Geschäftswelt dieser beiden Gassen auf das Lebhafteste. In beiden Gassen will man das Pflaster zuerst haben und soll für die Ausführung der Arbeiten die Geschäftsstille des Hochsommers benützt werden. Da nun aber die Detailpläne für die Arbeiten in der Dorotheagasse zuerst fertig wurden und die Asphaltierung dieser Gasse mit Rücksicht auf die am 1. September erfolgende Eröffnung des Parlaments als zunächst auszuführen bestimmt wurde ist es wahrscheinlich, daß die Dorotheagasse Ende August, die Waiznergasse aber Ende September fertig sein wird.

**Demolitionsanbot.** Bei der heute abgehaltenen Lizitation wegen Demolierung der Baulichkeiten „zum weißen Schiff“ und der Brangischen Hauses, mit der Verpflichtung zur Begräbnung des gesammten Materials und Schuttes ist es bloß von den Brüdern Lemés-váry ein Offert überreicht worden, welche hiefür der Stadt die Summe von 18.103 fl. anbieten. In den ersten Verhandlungen hatten sie bis 15.000 fl. offerirt. Die Wirtschaftskommission empfiehlt die Annahme dieses Anabotes.

## Tagesneuigkeiten.

Peft, 15. Juli.

**Von unsern Ministern.** Graf Andrassy wird den Sommer in Terebes zubringen. — Graf Löwy leidet noch immer so schwer am Fuße, daß er nicht nur die Reise nach Agram unterlassen muß, sondern auch nicht im Stande ist, einen Kurort zu besuchen. — Minister Wittö ist aus Bazias zurückgekehrt behufs der Erennung der Gesetzesvorbereitungs-Kommission. — Minister Tóth weilt gegenwärtig in der Schweiz, wohin ihm die oppositionellen Blätter, welche Artikel gegen ihn in der Borsod-Nisfolczer Affaire enthalten, nachgeschickt werden. Schöne Erholung!

**Personalnachrichten.** Erzherzog Leopold, k. k. Geniedirektor, ist gestern Abends auf seiner Inspektionsreise von Grad in Pest angekommen und im Hotel zur Königin von England abgestiegen. — Graf Georg Karolyi ist gestern von Kápolna und der königl. Kommissär Graf Gedeon Ráday von Szegedin nach Pest zurückgekehrt. — Die Herren Stephan Schytra, Albert Szóts und Johann Asbóth wurden zu Ministerial-Sekretären im Landesvertheidigungs-Ministerium ernannt.

**Regimenter im Lage.** Das Regiment „Erz. Ludwig Viktor“ ist bereits von seiner Lagerperiode aus Bördövár und Konkurrenz in die Garnison eingerückt, und sind die beiden Regimenter „Ludwig Salvator“ und „Baron Ároldi“ von Pest dahin abgerückt.

**Keine Flossfahrt bei Nacht.** Laut des bestehenden Stromgesetzes, dürfen, wie bekannt auf solchen Flüssen wo Dampfboote verkehren aus Sicherheitsrücksichten, Flüsse bei Nacht nicht fahren, sondern bis Tagesanbruch an irgend einer Uferstelle befestigt verbleiben. Nachdem jedoch dieses Gesetz in Bezug auf die oberwähnte Verordnung nicht so streng eingehalten wird, als es vorgeschrieben ist, und man häufig noch selbst im Rahon der Schwesterflüsse in den Nachtstunden Flüsse unter der Brücke passieren sieht, so wird dieser Verordnung von Seite des betreffenden Ministeriums energischer Nachdruck verliehen, und die Dampferhandlungen streng bestraft werden.

**Die Pester Telegraphen-Beamten** haben an das Handelsministerium ein Gesuch gerichtet, in welchem sie um Siftirung der neuerlich eingeführten Arbeitseinteilung ansuchen. Nach der bisherigen Einteilung arbeiteten die Beamten täglich 6 Stunden, wovon monatlich 54 Stunden auf den Nachtdienst kommen. Seit 11. d. wurde die Stündige Arbeitszeit eingeführt, wovon monatlich 108 Stunden auf den Nachtdienst kommen. Wenn schon die vorige Arbeitseinteilung ungemein beschwerlich war, so belastet die jetzige die Beamten um das Doppelte, besonders da die Telegraphisten auf dem ganzen Gebiete der ung. Krone nirgends so angestrengt sind, als auf der Pester Station, wozu noch das ungenügende Personale kommt. Die hiesigen Telegraphenbeamten erklärten daher, daß sie unter bewandten Verhältnissen ihre amtlichen Agenden zu erfüllen nicht im Stande sind, und eine Abänderung der Arbeitseinteilung im Interesse des Dienstes dringend notwendig sei.

**Ein Siegesfest.** Samstag Abends fanden sich beim „Fasán“ im Umwinkel gegen 700 Wähler der Deápartei aus beiden Wahlbezirken Ofens zu sammen, um ihrer Freude über den glücklich errungenen Wahlsieg bei lustigem Gelage mehr oder minder lärmenden Ausdruck zu verleihen. Es war ein heiteres Bild zwischen den herrlichen Bergen eine so imponirende Anzahl von Gesinnungs-Genossen anzutreffen. — Zwischen Musik und Becherklang entzogen den frohen Gemüthern bald begeisterte Worte, deren erste dem großen Patrioten Franz Deák galten. Nachdem Dr. Drszág und Pfarrer Kosta házy ihre Gläser auf das Wohl der beiden Abgeordneten Ofens, Dr. Theodor Paulex und Franz Házmán

geleert und Andere auf das Wohl Anderer getrunken hatten, erhob sich Házmán selbst, der in sehr beifällig aufgenommenener Rede die Worte betonte, daß jetzt nach den Wahlen die Gerechtigkeit in beiden Lagern ein Ende finden, und die Gemüther sich wieder jene Ruhe aneignen müssen, wodurch es Einem jeden möglich werde, nach seinen Kräften, das Wohl des Vaterlandes fördern zu helfen. — Er wünscht daher, daß die Opposition im Reichstage durch ihr heilsames Wirken sich patriotisch erweisen, und hiedurch mit vereinten Kräften den nationalen Aufschwung, das Aufblühen des Handels, der Gewerbe, Künste und Wissenschaften sowie endlich die freijünnigste Entwicklung des Schulwesens ermöglichen solle. Lebhaftes Klagen ertönte nun und unser Korrespondent bedauert nur, daß in dem bei einer solch großen Menschenanzahl leicht begreiflichen Geräusche die schönsten Ideen selbst für die Näherstehenden unverständlich wurden. Um 12 Uhr ging die heitere Gesellschaft auseinander.

**Blitzschlag** Gestern Nachmittags halb 2 Uhr entlud sich über Pest ein kurzes, aber ziemlich heftiges Gewitter, bei welcher Gelegenheit der Blitz im Stadtwaldchen, links von der Allee, wo die Omnibusse stehen, auf dem sogenannten Arenabege, in den ersten hohen Baum schlug, dessen Stamm der ganzen Länge nach gespalten wurde.

**Im Drejgarten** ist der Brunnen, dessen vortreffliches Wasser alltäglich eine bedeutende Anzahl der Besucher in den genannten Garten lockt, seit einigen Tagen verdorben. Wir wollten nun hie mit Alle jene, die es angeht, gebeten haben, dahin zu wirken, daß die Angelegenheit der Brunnenreparatur nicht nach ihrem gewöhnlichen Gang gehe, der darin besteht, daß der Gärtner seine Meldung an das Platzkommando erstattet, jenes eine Zuschrift an das Landesvertheidigungsministerium richtet und schließlich letzteres eine Kommission zur Untersuchung des Schadens und nach Aufnahme desselben eine Subkommission zur Verfertigung eines Kostenvoranschlages entsendet, eine Prozedur, die ihr Ende in diesem Jahre keineswegs mehr finden könnte. Es wäre daher angezeigt die Reparatur des Brunnens den diplomatischen Schreibereien voranzugehen zu lassen.

**Die Elisabeth-Salzquelle** in Ofen erfreut sich heuer eines sehr zahlreichen Besuches von fremden Badegästen (meistens Frauen). Von Seite der Badeverwaltung wird Alles aufgeboten, um den Kurzgästen den Aufenthalt angenehm zu machen.

**Ein eisernes Haus,** das demnächst aus England hier enttressen soll, wird noch im Laufe dieses Monats außerhalb der Lazlovszky-Linie in Ofen, aufgestellt werden.

**Eisenbahn-Unfall.** Der gemischte Zug der österr. Staatsbahn, welcher um halb 9 Uhr Morgens hier ein treffen sollte, langte erst um die Mittagstunde hier an. Der Maschinensführer, der den Zug fahrenden Lokomotive bemerkte auf dem Wege zwischen den Stationen Kis-Telek und Pusztá-Péteri eine bedenkliche Erhitzung der Achsen, die sich auch nach mehrfachen ausgiebigen Delungen nicht bannen ließ. Mit größter Vorsicht war es nur möglich, den Zug bis Pusztá-Péteri zu bringen. Dort wurde eine unfreiwillige Rast von drei Stunden gehalten, bis endlich aus Czegled eine telegraphisch abgeforderte Reserve-Lokomotive einlangte und den Zug ohne weiteren Unfall nach Pest brachte. Bemerkenswert ist, daß dies die einsamste Station auf der gesammten Betriebsstrecke der öst. Staatsbahn ist, wo ein ziemlich zahlreiches, von der herrschenden Hitze und von den Strapazen einer Nachtreise hart mitgenommenes Reisepublikum die unfreiwillige Quarantaine aushalten mußte. Kaum ein Glas frisches Wasser war dort zu bekommen.

**\*(Eine amerikanische Schandergeschichte).\*** Aus San Franzisko bringen die Zeitungen nachstehende, hoffentlich nur von einem Better Barnums inspirierte Erzählung: Die Linie der Pacificbahn zieht sich bekanntlich durch ein von Indianerstämmen bewohntes Territorium, die dabei bleiben, die Lokomotiven für fantastische Ungeheuer anzusehen, welche der „große Geist“ zur Vertilgung der Rothhäute fabrizirt hat. Schon mehrmals hatten die Indianer die Züge aus dem Geleise zu bringen gesucht; sie waren dabei von einem ihrer wildesten Häuptlinge, einem Cherokeen-Indianer Maha mit dem Beinamen „der Spottvogel“ angeführt. Alle ihre Versuche mißglückten; Maha wechselte deshalb seine Angriffsweise. Am 2. Juni legte er sich bei der Linie im Hinterhalt, und es gelang ihm durch außerordentliche Gewandtheit, sich auf einen Wagentritt des von hier nach Newyork fahrenden Zuges Nr. 76 zu schwingen. Er schob sich längs des Zuges bis zur Lokomotive, tödtete den Heizer mit einem Siebe seines Tomahawf, den Mechaniker mit einem Messerfisch, skalpirte sie und schwang sich auf den Tender, indem er die Skalpe schwang und einen wilden Kriegsgefang heulte. Die Bahnwärter staunten, als sie den Zug mit unsinniger Geschwindigkeit und dem sonderbaren Maschinisten vorüberfahren sahen. Die Reisenden stießen Schreckensschreie aus; die Lage war in der That furchtbar; sie flogen ihrem gewissen Tode entgegen. Endlich opferte sich ein Marineoffizier Namens Henry Pierce, um die andern zu retten. Er

ergriff einen Dolch, ging auf dem Wagentritte den Zug entlang und sprang auf die Maschine. Der Häuptling stieß sein Kriegsgewehr aus, indem er den Tomahawf schwang und nun begann auf den Leichen des Heizers und des Mechanikers ein Kampf Mann gegen Mann. Alle Reisenden lehnten aus den Fenstern und versuchten mit einer leichtbegreiflichen Angst den Vorgang mit anzusehen. Nach einer Minute fiel Herr Pierce schwer verwundet zu Füßen des „Spottvogels“, der ihn in einem Augenblicke skalpirte. Aber während er die Kopfhaut des Besiegten schwang und ein Triumphgeheul ausstieß, hatte Pierce, der noch lebte, die Kraft, sich plötzlich zu erheben und ihm sein Messer in die Brust zu stoßen. Der Häuptling fiel todt auf das Geleise. Pierce schleppte sich bis zur Kurbel, stellte den Dampf ab, und nun fiel auch er wieder hin. Der Zug hielt. Man eilte sofort dem braven Offizier zur Hilfe, allein es war zu spät. Zwei Stunden nachher gab er seinen Geist auf.

## Theater und Kunst.

**\*\* (Deutsches Aktientheater.)** Mit der heutigen Vorstellung begann die interessantere Hälfte des Gastspiels unserer französischen Gäste. Sie betraten nämlich das ihnen am besten zusagende Terrain, die Posse Zur Aufführung gelangten: „Les folies dramatiques“ von Dumanoir und Clairville, welche uns als „Theatralischer Unsinn“ gar wohl bekannt sind. Die Franzosen sind noch freigebiger als unsere deutschen Schauspieler; wir bekommen außer der Tragödie und Oper auch ein Stück à la Zffland und ein Schäferspiel zu hören. Heute waren alle Mitwirkenden in ihrem Elemente. Herr Juteau und Frau Mas-Ferrara, waren voll sprudelnder Laune und konnten ihrem Humor frei die Zügel schießen lassen. Auch die Herren Dabert, Frugier und Boudier boten sehr amüsierende Leistungen und wußten den reichen Beifall des ziemlich gut besuchten Hauses zu erringen. Morgen gelangt die in Wien mit so ausgezeichnetem Erfolge gegebene Posse: „Tricote et Cacole“ zur Aufführung.

\* Der Ofner Theater-Direktor Miklossy hat bekanntlich den Lloydssaal über den Winter in Pacht nehmen wollen, um daselbst mit seiner Gesellschaft Vorstellungen zu geben. Da ihm dieser Plan nicht gelang, trat er mit einem anderen Projekte vor den hiesigen Magistrat. Er will nämlich auf dem Stefansplatz, an derselben Stelle, wo der Circus Carré gestanden, ein provisorisches Volkstheater errichten, welches nach erlangter Konzession schon im Oktober fertig gebracht werden soll.

\* Der beliebte Tenorist des hiesigen Nationaltheaters, Herr Sigmund Hájos, gastirt gegenwärtig in Leipzig mit dem günstigsten Erfolge. Er errang als Manrico in der Oper „Troubadour“ einen solch' ungetheilten Erfolg, daß unsere Oper mit Recht auf ihren Vertreter im Auslande stolz sein darf. Herr Hájos tritt zunächst in der „Lucia“ vor das Leipziger Publikum.

## Gerichtshalle.

Peft, 15. Juli.

### Prozeß Sigmund Baumann.

Der Prozeß des unglücklichen Sigmund Baumann will nicht zu Ruhe gehen: wie ein Gespenst spukt er von Trimester zu Trimester in dem bevölkerlichsten Hause der Sorokfargasse, dem Kriminalgerichtsgebäude, in welchem sich dann auch ein bedeutendes Kontigent von Zeugen, Sachverständigen, Klägern, Vertheidigern und dgl. einführt, deren Verkehr mit dem Gerichtshofe eine Schlußverhandlung genannt wird, welche Benennung ein wahrhaftes lucus a non lucendo zu werden anfängt, da mit der Schlußverhandlung die Angelegenheit, um welche es sich handelt, nie erledigt wird.

Eine solche Schlußverhandlung fand heute wieder unter dem Vorsitz des Präsidenten Josef Sarkány in dem Prozesse des Sigmund Baumann statt. Derselbe war nämlich durch das kön. Kriminalgericht wegen Wechselfälschung verurtheilt worden, doch hatte die kön. Tafel dieses Urtheil mit Hinweis auf den noch immer unerledigten Kridaprozeß desselben Angeklagten annullirt. Der Kridaprozeß ist nunmehr auch schon erledigt, und zwar hatte das Wechselgericht den Kontur Baumanns als einen solchen erklärt, indem sich Passiven im Betrage von 76.516 fl. nur Aktiven in der Höhe von 9564 fl. entgegenstellten, welche immense Differenz der Kridatar nur durch Unglück im Börsenspiele zu erklären mußte. Außerdem hatte derselbe keine Bücher geführt und war er vor Anmeldung seines Konturjes flüchtig geworden, ohne daß er seine diesbezügliche Entschuldigung, als ob er die Flucht nur deshalb unternommen, um hiedurch seine reichen Verwandten zur Befriedigung seiner Gläubiger zu bewegen, zu begründen in der Lage gewesen wäre.

Die Verhandlung nahm heute nur einige Stunden in Anspruch. Nachdem Referent Mirtz auf's Ausführlichste die Vorkommnisse des Wechselfälschungsprozesses präzisirt hatte, gelangte bald an den k. Anwalts-Stellvertreter Dr. Csúfássy die Reihe, einen Straf-antrag zu stellen. Derselbe entledigte sich seiner Aufgabe in einer überraschend glänzenden Weise, indem er den Beweis führte, Baumann könne nicht besonders wegen Wechselfälschung und besonders wegen falscher Krida, sondern nur wegen letzteren Verbrechens allein verurtheilt werden, wobei die übrigen strafbaren Handlungen als erschwerende Umstände erschienen. Kön. Anwalt beantragte daher mit Berücksichtigung derselben und in Ermang-

lung eines Milderungsgrundes auf drei Jahre Kerkerhaft, die Freisprechung aber des Mitschuld in der Wechselfälschung gezeigten Joachim Baumann wegen mangelnden Thatbestandes.

Der Verteidiger Dr. Paul Mandl schloß sich der prinzipiellen Ansicht des öffentlichen Anklägers an, doch machte er die Milderungsgründe für seinen Klienten namhaft; desgleichen enthielt sich Dr. Bernhard Friedmann als Verteidiger Joachim Baumann's jedes ferneren Plaidoyers.

Der Gerichtshof verurtheilte nach halbständiger Verathung folgendes Urtheil:

Sigmund Baumann wird wegen falscher Fälschung und Wechselfälschung zu fünf Jahren Kerkerhaft verurtheilt. (Seit zwei Jahren befindet sich derselbe schon in Untersuchungshaft.) Gegen Joachim Baumann wird jede fernere Untersuchung hiemit eingestellt. Die Beschädigten werden mit ihren Ansprüchen auf den Zivilprozeß verwiesen.

### Kein Meineid.

Der Schuhmacher und Hausbesitzer Johann Profeß war in Geldverlegenheit. Er sagte daher eines Morgens zu seiner kleinen Ehehälfte: „Kraus, geh' über zum Fleischer, er soll mir 300 fl. zu leihen geben.“ Frau Profeß entledigte sich ihres Auftrages und erhielt vom Fleischerhauer Karl Kraus, Schiffmannsgasse 9, zur Antwort: „Wie kann Ihr Mann so unbescheiden sein, sagen Sie ihm, er soll sein Haus verkaufen, ich werde ihm schon aus Gefälligkeit einen Käufer verschaffen.“ Frau Profeß hinterbrachte diese Botschaft ihrem Manne und dieser willigte in den Hausverkauf ein. Kraus hatte seinen Mann in der Person des Fleischerhauers Jakob Orlik schon bereit und nach längeren Unterhandlungen kam der Kauf auch zu Stande und jener zahlte Orlik für das sub Nr. 433 in der Allianzgasse gelegene Haus des Johann Profeß 18.350 fl. und 25 Stück Dutaten; der Käufer gab dem Vermittler für dessen Mühe 100 fl., doch derselbe rechnete auch auf die Munizipalität des Verkäufers und fragte er nach Abschluß des Kaufvertrages den Spengler Johann Schlesinger, wie viel er wohl von Profeß zu erwarten habe. Jener erwiderte: 50 fl., worauf Kraus aber zur Antwort gab: da leg' ich gleich 50 fl. zu und schenk' den französischen Verwundeten.

Doch scheint diese Franzosenfreundschaft des fleischerhauernden Senfals nicht weit her gewesen zu sein, denn er verlangte von Profeß 500 fl. für seine Müheverwaltung, und als jener die Rechtmäßigkeit dieser Forderung in Abrede stellte, klagte er ihn beim Obergericht ein, vor welchem Profeß darauf den Eid leistete, daß er Kraus zum Verkauf des Hauses weder bevollmächtigt, noch demselben einen Beitrag von 500 fl. zugesagt habe.

Kraus wurde dadurch sachfällig und strengte er nun gegen Profeß einen Prozeß auf falschen Eid an, in welchem heute die Schlussverhandlung vor einem Senat, welchen Hollan präsidirte, stattfand.

Bei dieser Gelegenheit stellte sich nun der Sachverhalt, sowie er Eingangs dieses präzisirt wurde, dar, und der f. Anwaltsjubstitut Havana beantragte nach Beidigung der Entlastungszeugen das „Nichtschuldig.“

Verteidiger Dr. Julius Kletli schloß sich diesem Antrage an, indem er auch seinerseits zur Entkräftigung der Klage beitrug.

Der Gerichtshof sprach den Angeklagten auch wegen mangelnden Thatbestandes vollkommen frei.

Der Gerichtshof glaubte, die Verurteilung des Klägers entgegenzunehmen zu müssen.

### Aus Nah und Fern.

**Napoleon in Karlsbad.** Der Ex-Kaiser der Franzosen geht also nach Karlsbad, um dort Heilung zu suchen. Von einem Fluß zum andern. Er leidet an der Ruhr und geht deshalb an die Teipel. Die Aerzte haben ihm dem Sprudel verordnet, er möchte lieber Schloßbrunn. Der arme Potentat! ihm ist jedes andere Mittel Cour zu halten versagt. Ob ihm, da er früher stets im Bichy war, Karlsbad dienen wird, steht dahin, es scheint übrigens die ganze Nachricht ist Wischi-Waschi!

**Der Salomon'sche Tempel in der Wiener Weltausstellung.** Aus Raaden wird der „Bohemia“ geschrieben: Franz Langer, Bildhauer, geboren zu Weipert, schnitzte aus Lindenholz den Tempel Salomon's nach den Aufzeichnungen des Geschichtschreibers Josephus Flavius. Dreißig Jahre arbeitete Langer ununterbrochen an diesem mühsamen „Kunstwerke“, bis er 1850 im 72. Lebensjahre starb. Er hinterließ das unvollendete Werk seinem Sohne, der gleichfalls daran arbeitete und 1858 starb. Die zwei Raadener Bürger Philipp Sidmann und Franz Langhammer übernahmen das „Kunstwerk“, arbeiteten daran theils selbst, theils ließen sie von Anderen nach den hinterlassenen Schriften und dem Plane Langer's fortarbeiten, was abermals einen Zeitraum von zwei Jahren erforderte. Nun steht dieses „Kunstwerk“ fertig da und braucht zur Unterbringung einen Raum von 225 Quadratfuß. Die jetzigen Besitzer fragten bei dem General-Direktor der Wiener Weltausstellung an, ob sie dieses „Kunstwerk“ ausstellen können und dieser Tage langte ein Schreiben an, in welchem den Besitzern die Mittheilung gemacht wurde, daß ihnen ein Platz eingeräumt werden wird. So wird denn die Arbeit jahrelanger Fleißes, in 28 Kisten verpackt, die Wanderung nach Wien zur Ausstellung antreten.

**Attentat im Tunnel.** Man schreibt aus Padernborn, 8. Juli: Eine abscheuliche That passirte vorgestern in einem Eisenbahnzuge bei Altenbecken, indem einer Dame aus Berlin, welche zum Besuche ihrer Eltern nach Wehl reiste, von zwei mitreisenden Schwindlern während der Fahrt im Tunnel ein angeblich mit Chloroform getränktes Taschentuch unter die Nase gehalten wurde und hierauf deren umhängte Geldtasche geraubt werden sollte. Glücklicherweise hatte das angewandte Betäubungsmittel keine Wirkung noch nicht gethan, als durch das Silberfaden der Dame die Passagiere in dem anstößenden Coupé aufmerksam wurden, worauf nach stattgehabter Meldung an den Zugführer der Zug zum Stehen gebracht und die beiden Thäter verhaftet wurden. Gestern Abends sind dieselben gefänglich hier eingebracht worden und ist angeblich der Haupt-Attentäter ein früherer Mediciner Möller aus Warburg.

## Telegramme.

**Agram, 15. Juli.** (Original-Telegramm.) Wegen der Frage, ob der Regierung die Zensur für das Budgetjahr 1871 zu erteilen sei, werden neue Schwierigkeiten und Spaltungen befürchtet.

**Wien, 15. Juli.** (Orig. Telegramm.) Aus Prag wird der „N. fr. Presse“ gemeldet, es sei Thatsache, daß der bestehende, gegen den Statthalter Baron Koller gerichtete Plan ganz in die Hände der Sicherheitsbehörde fiel und das die von der Behörde konfiszierten Waffen zur Verwirklichung desselben dienen sollten.

**Paris, 15. Juli.** Bei dem Bankette in Ferte-sous-Jouarre, zur Feier des Jahrestages der Einnahme der Bastille, sagte Gambetta: Die moralische und materielle Größe Frankreichs müsse durch obligatorischen Laienunterricht, allgemeine Wehrpflicht und definitive Begründung der Republik wieder hergestellt werden; er bezeichnet den Charakter der Republik als konservativ und verlangt besonders die Inaugurierung der versöhnlichen Politik, gekrönt durch eine Amnestie. Die Rede wurde sehr beifällig aufgenommen. — Ähnliche in Paris und anderwärts beabsichtigte Bankette wurden behördlich verboten.

**Paris, 15. Juli.** Das Journal „Semaind Financiere“ meldet: Auf 100,000 junge Staatsbahnaktien wurden 99130, und auf 50,000 junge Gründer-Aktien 39,500 Stück, zusammen 133,630 Stück subskribirt. — Seit heute werden Südbahn-Prioritäten wieder offiziell notirt.

**London, 14. Juli.** Nachrichten aus Guatemala melden, daß die dortige Regierung die Aufhebung der Niederlassungen des Jesuitenordens und die Konfiskation der Besitzungen desselben angeordnet habe. Die Regierungen von Nicaragua und San Salvador sollen gleichfalls übereingekommen sein, die Jesuiten auszuweisen.

**London, 15. Juli.** Es gewinnt die Nachricht an Wahrscheinlichkeit, daß die Parlamentssession bis zum 6. August verlängert wird.

**Rom, 15. Juli.** In Folge des Zirkulars des Ministers Lanza an die Präfekten, über die Beteiligte der Katholiken an den Gemeindevahlen, fanden gestern und vorgestern antikerikale Pöbeldemonstrationen statt; die Ordnung ist nunmehr bereits wieder hergestellt.

**Lissabon, 14. Juli.** Nachrichten aus Rio de Janeiro melden, daß die brasilianische Regierung beschlossen habe, den Gesandten der argentinischen Republik, Mitré, nicht mehr zu empfangen. Man erwartet das Eintreffen von Kriegsmunition aus Europa. Die Ursache des Streites ist die Nichtdurchführung des Vertrages mit Paraguay.

**Zürich, 15. Juli.** Wegen des eidgenössischen Schützenfestes prangt die Stadt im Festschmuck; gestern war feierlicher Empfang des Zuger Zentral-Komitees mit der Bundesfahne, der Menschenjubel ist ein ungeheurer.

## Der kleine Kapitalist.

\*(Eine rathlose Kommission.) Unsere Weltausstellungskommission scheint auch ein lucas a non lucendo werden zu wollen. Seit Monaten bereits konstituirte, hat man zahl- und umfangreiche Berichte von den Sitzungen zu lesen bekommen und doch soll von den ihr obliegenden Agenden kaum noch der Anfang des Anfangs erledigt sein. Wie man uns von gut unterrichteter Seite mittheilt, hat die Kommission noch keinen Begriff über den Umfang der Beteiligte, über die Zahl der Aussteller, über die Ausstellungsobjekte. Noch ist kein Register angelegt, so daß Aussteller, welche bereits vor Wochen ihre Anmeldung eingekendet, noch heute nicht ihre betreffende Nummer erfahren können. Die Verwirrung soll im Schoße der Kommission so sehr überhand genommen haben, daß man sich genöthigt sah, Herrn Denidé von der Agramer Handelskammer hierher zu berufen, damit er Ordnung bringt in das Chaos. So eigenthümlich es erscheinen mag, Kroatien und Slavonien sind mit den Vorarbeiten fix und fertig, während man bei uns, um die verfahrenen Angelegenheit ins rechte Geleise zu bringen einen Industriellen, der im Ausstellungs-wesen Erfahrung hat, von einem Kurorte telegraphisch heimberufen mußte. Es wäre hohe Zeit, die Sache energisch anzugreifen, damit wir uns auf der Wiener Ausstellung, wo zum ersten Male ein Gesamtbild unserer Industrie und Rohproduktion der Welt geboten werden soll, nicht blamiren.

(Abermals eine Fusions-Fusion.) In Wien ist neuerdings die Rede von einer Fusion der Sparbank, Börsen- und Kreditbank und der Kommissionsbank mit der Hypothekar-Rentenbank und sagt man die im Schoße der Kommissionsbank-Verwaltung eingetretene Krise als den Anfang einer Fusion auf. Gleichzeitig wird gemeldet, daß eine Einzahlung auf die Aktien der Börsen- und Kreditbank und der Kommissionsbank bevorsteht.

(Französische Anleihe.) Es verlauten nun noch immer neue Versionen, theils über die Unterhandlungen, theils über die Modalitäten, unter denen diese Kriegenoperation zu Stande kommt. Heute heißt es zur Abwechslung, daß die Beteiligte der Syndikate an der Anleihe von der französischen Regierung acceptirt worden sein soll und daß von Seiten dieser Syndikate nicht weniger als fünfzehn Milliarden angeboten worden sein sollen. Unterdessen rückt der Moment der Subskription immer näher. Wien soll, wie bei der ersten Milliardenanleihe, auch jetzt als Subskriptionsplatz auserselbst sein, und zwar werden die Kreditanstalt, die Bodenkreditanstalt und das Haus S. M. v. Rothschild Zeichnungen auf die Anleihe entgegennehmen.

\*(Zwei feindliche Verträge.) Der famose „große Eisenbahnvertrag“, den man schon selig entschlafen glaubte, fängt wieder zu spucken an. Durch den Vertrag, welchen die ungarische Regierung mit den beiden Frankobanken bezüglich des Ankaufes der Südbahnlinien nun provisorisch abgeschlossen hat, wurde die Kreditanstalt, mit welcher der große Vertrag provisorisch abgeschlossen war, zu der Erklärung gedrängt, ob sie, da ihre Verpflichtung am 23. Februar abgelaufen, dieselbe als erloschen betrachte. Sie erwiderte, daß sie sich als gebunden erachte, bis der Reichstag sich über den großen Eisenbahnvertrag ausgesprochen werde. Freilich ist es sehr fraglich, ob die Herren Lönyay und Kerkapoly die Vorlage desselben für nothwendig halten?

(Die Pest-Diner Mühlen) haben sich vorgestern dahin geeinigt, den Betrieb für unbestimmte Zeit auf die Hälfte zu reduzieren und wurde für jede, gegen diese Uebereinkunft handelnde Mühle in jedem einzelnen Fall ein Bönale von tausend Dukaten aufgestellt.

## Verlosungen.

### (Russische Prämienlose.)

Bei der am 13. Juli in Petersburg stattgefundenen Ziehung der 1864er russischen Prämienlose fiel der Haupttreffer von 200 000 Rubel auf Nr. 22 der Serie 13,696, 75 000 Rubel fielen auf Nr. 18 der Serie 5585, 40,000 Rubel auf Nr. 30 der Serie 19,830, 25,000 Rubel auf Nr. 48 der Serie 17,474, je 10 000 Rubel fielen auf Nr. 10 der Serie 10,554, auf Nr. 15 der Serie 14,164 und auf Nr. 37 der Serie 18,0-3; je 8000 Rubel fielen auf Nr. 35 der Serie 14,629, auf Nr. 49 der Serie 6108, auf Nr. 37 der Serie 11,626, auf Nr. 7 der Serie 15,049 und auf Nr. 3 der Serie 1,280; je 500 Rubel fielen auf Nr. 31 der Serie 5327, auf Nr. 10 der Serie 5,55, auf Nr. 18 der Serie 12,971, auf Nr. 13 der Serie 18,299, auf Nr. 24 der Serie 9,68, auf Nr. 24 der Serie 5036, auf Nr. 14 der Serie 12,444 und auf Nr. 17 der Serie 705.

### Wiener Börse vom 15. Juli.

Effektengeschäft. An der heutigen Börse zeigte sich der Verkehr sehr spärlich wegen der Abwicklung des Medin-Geschäftes, die Spekulation hielt sich daher von neuen Engagements wegen der in Aussicht stehenden Geldknappheit zurück. Auch Kurse waren zum Theil matter. Es wurden von Banken Franko-ung. bei lebhaftem Verkehr anfangs auf 118.25 gebüßt, erholten sich jedoch später bis 118.75, österr. Kredit zu 328.80-328.40, ung. Kredit zu 154.25, Spar- und Kreditverein zu 99.50-101, Municipal zu 91, Pester Volksbank zu 93.50-98.75, Pester Bank zu 224, Industriebank zu 115.50 geschlossen. Sparkassen, Assekurancen, Bahnen und Mühlpapiere kein Geschäft, erste ung. Bierbrauerei 555, Schlick'sche Eisengießerei zu 191-102, Ber. Dampfschiffe zu 86, Gschwind'sche zu 220-222 umgekehrt.

Valuten und Devisen unverändert. Abendbörse. An der Abendbörse war die Tendenz flau, dabei drückten sich die Kurse. Es wurden österr. Kredit zu 328.80 bezahlt, schlossen 328, Ungar. Kredit zu 154 abgegeben, Franko-ung. zu 118.50 geschlossen, die neueingeführten Szöth-Natolcher Ziegel wurden lebhaft mit 143 gekauft, Spar- und Kreditverein zu 101 geschlossen.

### Wiener Fruchtbörse.

Getreidegeschäft. Das Ausgebot in Weizen blieb noch immer schwach, demnach auch Eigner bei Zurückhaltung der Mühlenbesitzer einen Nachlaß von 5-10 kr. bewilligten. Der Verkehr war mäßig, abgelehrt wurden folgende Schlüss: 200 Ztr. 85 1/2 pfdg. zu 6.80, 200 Ztr. 85 pfd. zu 6.77, 400 Ztr. 84 1/2 pfd. zu 6.63, 2500 Ztr. 83 pfd. 6.55, 200 Ztr. 80 1/2 zu 6.20, 2000 Ztr. 80 1/2 pfd. zu 6.5, 400 Ztr. 84 pfd. zu 6.20, 1600 Ztr. 85 1/2 pfd. zu 6.80, 600 Ztr. zu 84 1/2 pfd. zu 6.70, 200 Ztr. 84 pfd. zu 6.67, 500 Ztr. 82 1/2 pfd. zu 6.40, 2000 Ztr. 90 1/2 pfd. zu 6.10, 2000 Ztr. 79 1/2 pfd. zu 6.25 neue Waare, Alles pr. 3 Monate. In allen andern Körnern kein Geschäft.

### Wiener Börse vom 15. Juli.

Schlusskurse. Kreditaktien 328.80, Franco-Austrian 208.60, Anglo-Austrian 300, Galizier 242.—, Lombarden 208.60, Staatsbahn 334.—, Tramway 320.—, Rente 64.30, Kreditlose 187.75, 1860er 104.—, Napoleons'dor 887.—, 1864er 145.—, Münzdutaten 533.—, Silber 108.35, Frankfurt 93.30, London 110.80, Pariser Wechsel 4:55, Preussische Kasernenanweisungen 165.—, Ung. Lose 107.50, Türken 76.30 Wechselb. 318.50.

### Lottoziehungen vom 13. Juli 1872.

Wien:	88	52	67	89	38
Graz:	40	83	67	14	89
Zemesvár:	72	65	5	71	66

Verantwortlicher Redakteur:

Ignaz Schniger.

Eigentümer und Verleger:  
Ignaz Schniger und Max Konody.

## Pest-Ofner Handwerkerbank.

Spareinlagen in jeder Höhe werden mit 6% verzinst, die Rückzahlungen erfolgen in der coulantesten Weise. Für den Personal- und Portefeuille-Kredit-Verein werden Aufnahmsgesuche zur jeder Zeit entgegen genommen.

1-3 13

## Zeitungs-Austräger,

die bisher als solche in Verwendung gewesen, werden sogleich unter guten Bedingungen in der Administration dieses Blattes

Göttergasse Nr. 9.  
aufgenommen.

## Zur gefälligen Beachtung.

Man macht uns aufmerksam, daß die Uebernahme der Agentur eines der hierländischen Ausstattungs-Vereine seitens der unserer Firma wohl ähnlich lautenden, doch mit derselben nicht zu verwechselnden Firma „Brüder Müller“, mitunter die uns nützlichsame irri ge Annahme hervorruft, als hätten wir eine solche Agenda in das Bereich unserer Wirksamkeit gezogen.

Dem gegenüber sehen wir uns zu der Erklärung bemüht, daß wir uns mit derlei oder ähnlichen Geschäften nie befassen.

## Gebrüder Müller,

Tintenfabrikation, Agentur- u. Kommissions-Geschäft.  
Pest, Waitznerstrasse 60.

16 1-2

## Gratis

<sup>1/20</sup> Antheilschein eines 400 Fres. Türken-Loses im Werthe von fl. 5, (welches bei uns stets zum Tagescourse zurückgekauft wird), wenn man die vierte Rate bei jedem der nachverzeichneten Lose gegen Ratenzahlungen erlegt hat, welche mit fl. 15 bis fl. 20 billiger als bisher abgegeben werden.

- 1 Stück 400 Francs Türken-Los in 10 Monatsraten á fl. 5.
- 1 Stück fl. 100 köigl. Ungarisches Prämien-Los in 27 Monatsraten á fl. 5.
- 1 Stück fl. 100 1864er Staats-Los in 22 Monatsraten á fl. 8.
- 1 Stück Braunschweiger 20-Thaler-Lose in 19 Monatsraten á fl. 5.

Nach Erlag der ersten Rate ist der Käufer alleiniger Eigentümer des Loses und genießt den vollen Gewinn derselben.

Bei der von uns getroffenen Einrichtung stellen wir auf Verlangen mehrere der beliebtesten Lose in eine Gruppe und genießt der Betreffende den Vortheil, daß er gleich nach Erlag der ersten Rate und während der Abzahlung ganz allein auf alle Treffer spielt, und werden einzelne Lose von der Gruppe successiv ausgefolgt. Man gelangt daher schon während der Abzahlung in den Besitz von Original-Losen.

Ziehungslisten werden Jedermann portofrei zugelandt. — Aufträge aus der Provinz werden prompt und auf Verlangen gegen Nachnahme effectuirt.

## Karoly & Lasky,

Wechselstube, Wien Bellariastraße Nr. 4.



## Vilioneese

entfernt in 14 Tagen

alle Hautunreinigkeiten, Sommersprossen, Leberflecken, Pockenflecken, Finnen, gelbe Haut, Flechten, Rötthe der Nase und Strophulöse Schärfe.

Preis der großen Flasche 1 fl. 80 kr., der kleinen 90 kr.

## Echt kaukasischer Wanzen-Tod!

Bestes und sicherstes Mittel gegen die Wanzen; die ganze Brut wird für immer verflüchtigt! Preis der großen Flasche 70 kr., der kleinen 35 kr.

## Echt perijisches Insektenpulver

zur Vertilgung jeden Ungeziefers, in Originaldosen zu 50 und 25 kr.

## Römischer Haarbalsam

reinigt die Kopfhaut von altem Schweiß, Fett und Schuppen, stärkt die Haarwurzeln, schützt gegen Ausfallen der Haare.

Preis 1 fl. 20 kr.

**Nettenwurzel = Del** zur Hervorbringung eines sehr starken Haarwuchses. — Preis 40 kr.

## Steirischer Kräutersaft

für Brust- und Lungenkrankhe.

Preis einer Flasche 88 kr. 6. B.

## Engelhofer's Muskel- und Nerven-Essenz

Preis einer Flasche 1 fl.

## Dr. Krombholz's Magen-Liquor.

Preis einer Flasche 52 kr.

## Dr. Brunn's Stomatikon (Mundwasser).

Preis einer Flasche 88. kr.

sind stets in authentischer und bester Qualität zu haben:

bei Josef v. Török, Apoth. Königsgasse 7, Szupa, Hauptplatz, A. Tabakmayer u. Komp., Eduard Senes, G. Guggmann, Baron. Grabner, Alb. Embres, Rindl, Torits und Weichselberger, Baras, Schopf und Bleschan, in der Apotheke E. Wlassak; Christinenstadt: G. J. Brunner, J. Steden, J. Mavks.

Karpathische

## Brustkräuter.

Das beste und sicherste Mittel gegen alle Brustbeschwerden, chronische n Katarrh, Husten, Heiserkeit, Engbrüstigkeit, Seitenstechen, Lungenschwindsucht, besonders gegen Körper- und Magenchwäche.

Paket 1 fl., 1/2 Paket 50 kr.

Zwei ausgezeichnete und bewährte Mittel gegen oben angeführte Krankheiten, beide aus heilsamen Kräutern der Karpatheng-birgs-Flora bereitet, die schon in weiteren Kreisen wahrhaft segensreich gewirkt haben. Zahlreiche ehrenvolle Zeugnisse liegen hierüber vor.

Ich empfehle dieses Mittel der Beachtung der Herren Aerzte.

Echt nur in der Apotheke „zum Löwen“ des W. Malener, Kaschau.

In Pest bei Josef von Török, Apotheker, Königsgasse Nr. 7.

Karpathischer

## Kräutersyrup

für Brustleidende.

Gegen Brust- und Halschmerzen Heiserkeit, Schnupfen, schweres Athmen, Katarrh, chronischen Katarrh, Lungenschwindsucht, Seitenstechen, überhaupt gegen Entzündung der Schleimhäute und der Brust.

Grosse Flasche 80 kr., kleine 50 kr.

## Schnelle und gründliche Heilung

geheimer und Hautkrankheiten, sowie syphilitische Geschwüre jeder Beschaffenheit, Hautausschläge, Harnbeschwerden, Harnröhrenentzündungen, Pollutionen, Mannesschwäche, Fluß bei Frauen, Gebärmutterleiden, werden nach einer in mehreren, tausend Fällen bestens bewährten Methode ohne Zurücklassung von Folge-übeln und ohne Verunstaltung sicher geheilt von

## S. Braun,

prakt. Arzt, Königsgasse Nr. 32, 1. Stock, bei der Stiege. Separate Eingänge für Herren und Damen. Ordinationsstunden: Vormittag von 7-10, Nachmittag von 1-4 U. Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet. Medikamente können besorgt werden.

## Zeugniß.

Kraft welchem ich Endesgefertigter, über Ansuchen aus bestem Gerissen und langjähriger Erfahrung und Ueberzeugung, im Interesse der leidenden Menschheit, hiermit bestätige, daß das Pariser Universal-Pflaster für alle wie immer Namen habenden Wunden, ja selbst gegen den sogenannten Krebs und den Weinsraß, ein untrügliches Heilmittel sei, indem es bei allsogleicher Schmerztillung und im Sinne der Beschreibung fortwährendem Gebrauch unfehlbare und radikale Heilung bewirkt.

Und ist nur aus der Apotheke des Herren J. v. Török, Königsgasse in Pest, zu haben. Pest, den 1. März 1872.

Johann v. Petras,

Beamter bei der k. ung. Staats-Eisenbahnen-Direktion.

## Syphilis u. Impotenz,

alt oder neu entstanden,

nach homöopathischer Methode behandelt, Göttergasse Nr. 6, 2. Stock, Thür Nr. 15 von 2-6 Uhr Nachmittag.

Diese Krankheiten werden oft und nur zur Erzielung eines momentanen Erfolges auf die leichtsinnige Weise mit großen Dosen Jod und Quecksilber behandelt. Dieser Art Geheilten werden über kurz und lang von den furchtbarsten Nachkrankheiten derart befallen, daß sie noch im spätesten Alter an den Folgen dieser leichtsinnigen Behandlung leiden nur zu schwer zu leiden haben. Schutz gegen solche Gefahren bietet die homöopathische Behandlungsweise, denn nicht nur daß sie wie bekannt selbst die verjährtesten Leiden heilt, ist ihre Wirkung eine solch wohltätige, daß üble Folgen nicht zu befürchten sind. Die Diät ist einfach und kann leicht gehalten werden.

## Eisenbahnschienen

statt Traversen und Bausträger

billigt bei

## A. M. Kohn,

Eisenhändler,

Pest, Theresienstadt, Drei-Pöllergasse Nr. 1. Einkauf von altem Eisen zu höchsten Preisen.

## Französisches flüssiges Haarfärbemittel (Chromatique Parisien),

um Haare jeder Art nach Belieben schwarz, braun oder blond binnen höchstens 10 Minuten dauerhaft zu färben, dessen Wirksamkeit bereits so allgemein bekannt ist, daß es keiner weiteren Anpreisung bedarf. In Pest im Hauptdepot bei J. v. Török, Apotheker, Königsgasse Nr. 7. Preis 2 fl., mit Post um 10 kr. mehr.

Die seit vielen Jahren bestehende

## Bautischlerei

des 4405 3-20

## Leopold Temesváry,

Pest, Waitznerstrasse Nr. 20, Eck Morgengasse, bietet ein großes Lager von

## Thüren und Fenstern

im neuen wie auch im alten Zustande.

## Dachstuhl, Dippelbäume

zu den äußerst billigst berechneten Preisen.

Auf das Pünktlichste und Gewissenhafteste ausgeführt

## Kecskeméter

## Zentral-Sparcasse.

Auf die am 3.-7. Juli zur öffentlichen Subskription aufgelegten 2000 Aktien der Kecskeméter Zentral-Sparkasse wurden im Ganzen 5079 Stück Aktien gezeichnet, deren Repartition das folgende Resultat ergibt.

Es entfallen auf Zeichnungen:

von 1-50 Stück die volle Aktienanzahl	
„ 51-100 „ 90% der gezeichneten St.	
„ 101-250 „ 85% „ „ „	
„ 251-500 „ 50% „ „ „	
„ 500 u. darüb. „ 25% „ „ „	

wobei die sich ergebenden Bruchtheile ganz unberücksichtigt bleiben. — Der Bezug der Stücke steht den Subskribenten vom 16. d. M. an den Subskriptionsstellen in den üblichen Amtsstunden frei und hat bis zum 24. d. M. zu erfolgen.

Pest, den 12. Juli 1872.

Ungarische allgemeine 3-3

## Bodenkredit-Aktiengesellschaft.

# „KRONOS“

**Pensions-  
und Lebensversicherungs-Gesellschaft**

**i n P e s t.**

**Stammkapital: Zwei Millionen Gulden.**

## BUREAUX:

**Pest, Waitznergasse „Stock-im-Eisen“ 1. St.**

Bewerber um General-, Haupt- und Bezirks-  
Agenturen wollen ihre Offerte an die Direction in Pest  
richten.

Wir beehren uns hiemit einem P. T. Publikum zur Kennt-  
niss zu bringen, dass wir am 1. Jan. 1872 sechs wechselseitige  
Ueberlebens-Associationen eröffnen, welche nach 14-, 16-, 18-,  
20-, 22- und 24jähriger Dauer zur Liquidation gelangen. Nebst dem  
Zwecke einer Sparkassa, da die jährlichen Einlagen mit Zinsen  
und Zinseszinsen anwachsen, bieten diese Associationen noch den  
besonderen Vortheil der gegenseitigen Beerbung der Antheile all'  
jener Mitglieder der Association, welche während der Dauer der-  
selben mit Tod abgehen sollten, wodurch oft die kleinsten Einla-  
gen zu ansehnlichen Capitalien anwachsen.

Durch Todesabgang eines Associations-Mitgliedes (d. i. des-  
jenigen, zu dessen Gunsten die Einlagen gemacht worden) sind die  
bis dahin geleisteten Einzahlungen nicht als verfallen zu betrach-  
ten, da durch eine kleine, nur während der Dauer der ersten  
sechs Jahre zu zahlenden Prämie die Rückerstattung sämtlich ge-  
machter Einlagen sammt den entfallenden Zinsen und Zinseszinsen  
gesichert werden kann.

Andererseits können die Einlagen und mit ihnen das ge-  
samte Ergebniss der Association durch eine gleichfalls nur wäh-  
rend der Dauer der ersten 6 Jahre zu leistende Prämie derart ge-  
sichert werden, dass mit dem Ableben des Versorgers, wann im-  
mer dasselbe erfolgen soll e. jede weitere Zahlung aufhört und  
die Gesellschaft die Verpflichtung übernimmt, an Stelle des Ver-  
sorgers alle weiteren Einlagen bis zum gänzlichen Schluss der  
Association zu leisten.

Eltern und Vormündern empfiehlt sich diese mit allen mög-  
lichen Vortheilen und der höchsten Sicherheit eingerichtete Versi-  
cherung für ihre Kinder und Pflegebefohlenen insbesondere, da  
keine der bestehenden Versorgungsarten auf solidere Basis beru-  
hen und gleichzeitig lucrativere Erfolge aufzuweisen haben.

Wir übernehmen ferner Versicherungen auf den Todesfall,  
auf den Erlebensfall, ferner Aussteuer-Versicherungen und  
den Abschluss von Pensionen, nach praktischen, dem Leben ent-  
nommenen und ihm genau angepassten vielfältigen Combinationen.

## Die Direction.

Alle auf die Versicherungen Bezug habenden näheren  
Auskünfte werden bereitwilligst sowohl von der Direction in  
Pest, als auch von den Haupt-, Bezirks- und Local-Agent-  
schaften ertheilt.

Geheime Krankheiten

und die

# Impotenz

(Geschwächte Manneskraft)

heißt gründlich unter Garantie eines glän-  
zenden und dauerhaften Erfolges

**Dr. Moritz Handler**

Dr. der Medizin und Chirurgie, Ma-  
gister der Geburtshilfe und Augen-  
heilkunde. Ordinirt täglich von 11  
— 1 Uhr Vormittags und von 3—5  
Uhr Nachmittags.

Wohnt: Pest, Leopoldstadt,  
Palatingasse Nr. 13, 1. Stock,  
Thür Nr. 14.

Honorirte Briefe werden  
sogleich beantwortet.

# Die Anglo-Hungarian-Bank

emittirt vom 15. Juli 1872 angefangen bis auf Weiteres

# Kassenscheine

15 1-3

bei 1 tägiger Kündigung mit	3 <sup>65</sup> / <sub>100</sub> %
„ 3 „ „ „	5 %
„ 8 „ „ „	5 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> %
„ 14 „ „ „	6 %

Pest, am 12. Juli 1872.

**Die Direktion.**

Die unterfertigte Bank zeigt hiemit an, daß sie vom 10. Juli 1872 angetanzen

5prozentige Kassascheine mit 8tägiger Kündigung

5<sup>1</sup>/<sub>2</sub> „ „ „ 14 „ „

6 „ „ „ 30 „ „

emittirt.

4593 4-8

Pest, 9. Juli 1872.

**Ungarische allgemeine Kreditbank.**

(Nachdruck wird nicht honorirt.)

# Szöd-Rákóser Ziegel-Fabriks-Gesellschaft.

## Subscriptions-Einladung.

Die Pester Filiale der k. k. priv. allgemeinen Verkehrsbank, eröffnet eine Subscription auf  
**2500 Stück Actien der Szöd-Rákóser Ziegel-Fabriks-Gesellschaft.**

**Actien-Kapital: 500,000 Gulden ö. W.**

in 2500 Stück Actien á fl. 200 — mit vorläufiger Finzahlung von 60% = fl. 120 ö. W.

### Auszug aus dem Prospekte.

Das Object bildet das Gut Szöd-Rákós mit einem Areal von 344 Joch á 1200 □ Klafter, an der oberen Donau-  
strecke zwischen Pest und Witzgen gelegen, auf der einen Seite von der Donau, auf der anderen Seite von dem Bahndamme der  
Staatsbahn begrenzt, außerdem von der Pest-Wagner Staatsstraße, so wie von der bereits trahirten Pest-Wagner Straßenbahn in  
der Mitte durchzogen.

Bereits über den größten Theil des ganzen Terrains wurde das Vorhandensein eines mächtigen Lagers von gelbem und  
blauem Thon durch Aufgraben constatirt, wobei nur ein höchst geringer Abraum von 1 bis 5 Schuh nothwendig ist.

Dieses Material ist laut Gutachten von Fachmännern ersten Ranges, da es weder Kalk noch Saliter enthält, als das vor-  
züglichste nicht nur zur Ziegelfabrikation geeignet, sondern es ist auch zu Terra-Cotta Arbeiten so wie zur Erzeugung von Drainage  
und Wasserleitungsröhren auf das Beste zu verwenden.

Auf diesem Terrain befinden sich:

Die von Herrn Paul Luczenbacher betriebene Ziegelei mit einer Leistungsfähigkeit von 5 bis 6 Millionen per Jahr, welche  
mit ihrer ganzen Einrichtung mit Ofen, Trockenhütten etc. mit Ablauf dieser Saison vollkommen in den Besitz der Gesellschaft über-  
geht. Ferner:

Die aus 3 Abtheilungen bestehende Ziegelei des Herrn Philipp Solitscher mit kompletter Einrichtung und einer Leistungs-  
fähigkeit von 9 bis 10 Millionen per Jahr, welche von heute ab bereits für Rechnung der Gesellschaft arbeitet.

Außerdem:

Ein neuerbautes Direktionsgebäude, 4 große Arbeiterkasernen zur Unterbringung der nöthigen Arbeiter, Beamtenwohnungen,  
Wirthshaus, Handwerkerwerkstätten etc. etc.

Durch Verträge in der Erzeugung und Verfrachtung gesichert, hat die Gesellschaft die Gewißheit, daß die eigenen Kosten,  
für das 1000 Ziegel den Preis von 18 bis 19 Gulden ab Pester Bauplatz nicht übersteigen können.

Es handelt sich hier um kein erst zu errichtendes, und die Periode der Vorkosten zu überstehendes Unternehmen, sondern  
um ein Werk, welches in vollem und günstigem Betriebe bereits besteht und welches durch seine Lage außerordentlich begünstigt ist.

Für eventuelle Vergrößerung ist Terrain und Material in einem solchen Maße vorhanden, wie es bei keiner der bestehen-  
den Ziegeleien in der ganzen Monarchie der Fall ist. (Die große Rákóser Ziegelei der Drajsche'schen Gesellschaft hat beispielsweise kaum  
100 Joch, die Wienerberger Ziegelei nur circa 300 Joch Ziegelgrund zu ihrer Verfügung.)

Die Qualität der von Herrn Luczenbacher seit 3 Jahren dort erzeugten Ziegel ist als die vorzüglichste am Pester Plage  
längst anerkannt.

Die Bauera, welcher Pest entgegengeht, läßt mit Gewißheit annehmen, daß der Bedarf der nächsten Jahre ein riesiger  
sein wird.

Die Preise sind noch einer bedeutenden Steigerung fähig, weil heute schon die Erzeugung von Ziegeln kaum dem Bedarfe  
entspricht.

Da der Ankaufspreis fl. 350,000 beträgt, sind bei einem Aktienkapital von 500,000 fl. — die Mittel geboten, im näch-  
sten Jahre die Erzeugung bis zu 25 Millionen per Jahr auszudehnen, und ist bei einem durchschnittlichen Gewinn von fl. 10 per  
Tausend, wie ihn gegenwärtig alle gutgeleiteten Ziegeleien erzielen, eine sehr hohe Verzinsung, die bis zu 40% steigen kann  
wahrscheinlich.

### Verwaltungsrath der Gesellschaft:

Herr Philipp Solitscher, Fabriks- und Bergwerksbesitzer, Aufsichtsrath der Pester Filiale der k. k. priv. allgemei-  
nen Verkehrsbank etc. etc.

Herr Dr. Heinrich Ritter von Floch-Meynersberg, königl. Finanzrath und Verwaltungsrath der Salgó-  
Tarjánier Steinkohlen-Bergbau-Gesellschaft.

Herr Carl G. Feldmann, leitender Verwaltungsrath der Salgó-Tarjánier Steinkohlen-Bergbau-Gesellschaft.

Herr Heinrich Wohlfahrt, Ober-Ingenieur des Pest-Ofner hauptstädtischen Baurathes.

Herr Louis Senz, Dirigent der Pester Filiale der k. k. priv. allgemeinen Verkehrsbank.

Herr Jakob Herzl, Großhändler.

Herr Moriz Sonn-Blas, Gutsbesitzer.

### Erstatmänner:

Herr M. L. Fischer, Banquier in Pest.

Herr Gustav Löwy, Chef der Firma Jidor Kalnoky.

### Subscriptions-Bedingungen:

Die Subscription findet statt am 18. Juli 1872 in den Lokalitäten der Pester Filiale der k. k. priv. allgemeinen Ver-  
kehrsbank, Josefsplatz Nr. 6 und im Comptoir des Herrn M. L. Fischer, Hatvanergasse.

Der Subscriptionspreis beträgt fl. 140 ö. W. per Actie.

Bei der Subscription ist eine Caution von fl. 25 ö. W. in Baarem, in Cassenscheinen oder in börsemäßigen Effekten,  
10% unter dem Coursverthe gerechnet, zu legen.

Im Falle einer Ueberzeichnung bleibt die entsprechende Reduktion der Anmeldungen vorbehalten, und wird das Ergebnis der  
Zeichnungen seiner Zeit kundgegeben werden.

Der Bezug der Stücke hat gegen Erlaz des oben bestimmten Commissionsspreises bei sonstigem Verfall der Caution binnen  
10 Tagen nach Bekanntgabe des Subscriptions-Ergebnisses an den betreffenden Zeichnungsstellen zu erfolgen.

Pester Filiale der k. k. priv. allg. Verkehrsbank.

# Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

1. Jahrgang. Nr. 5.

Beilage des „Constitutionellen Pester Journal.“

Dienstag den 16. Juli 1872.

## Deutsches Aktien-Theater.

Dienstag, den 16. Juli 1872.

Vorleser Gastvorstellung der französischen Gesellschaft unter Leitung des Direktors Eugen Meynadier

## Tricoche et Cacolet.

Tricoche	Mr. Christian.
Cacolet	Mr. Boudier.
Le due Emile	Mr. Dalbert.
Le Vanderbouf	Mr. Ciron.
Pscar Pachs	Mr. Dervillier.
Breloque	Mr. Prost.
Des Escopettes	Mr. Frugier.
Hypolite	Mr. Mercier.
Justin	Mr. Victor.
Un homme	Mr. Maure.
Un Domestique	Mr. Merle.
Un Joneur	Mr. Armand.
Un Portier	Mr. Perego.
Bernardi e	Mlle. Gueymard.
Fanny Bombance	Mlle. Mathilde.
Madame Boquet	Mlle. Ciron.
Georgette	Mlle. Palmyre.
Virginie	Mlle. Juteau.
Une Bonne	Mlle. Dervilliers.
Une Femme	Mlle. Bernardine.

Anfang halb 8 Uhr.

## Arena im Stadtwaldchen.

Dienstag, 16. Juli 1872.

Zum 3. Male:

## Der Karmeliter und die Nähterin.

Lebensbild in 6 Bildern von Josef Hald.

1. Bild: Die ehemalige Pfarrersköchin und der Mönch.
2. Bild: Beim Tapezierer.
3. Bild: Das Versprechen.
4. Bild: Das Widersprechen in einer Belle des Karmeliter-Klosters.
5. Bild: Der Wahnsinn.
6. Bild: Reue, Strafe.

Personen:

Weissbeck Kaffeeschankbesitzer	Hr. Alsdorf.
Fani seine Frau	Frl. Frühling.
Pater Celestin	Hr. Jantsch.
Anna Nähterin	Frl. Schreiber.
Frl. Tümpfler	Frl. Kisch.
Frl. Moser	Frl. Anker.
Fr. Ulrich	Fr. Berger.
Ein Gast	Hr. Lauschek.
Keppler Tapezierer	Hr. Schönau.
Kathi seine Frau	Fr. Engel.
Franz } deren Kinder	Hr. Hartmann.
Resi }	Frl. Kottaun.
Fr. Tenzinger	Fr. Bichler-Quant.
Lisi } Landleute	Fr. Alsdorf.
Hübler }	Hr. M. Hirsch.
Martin Schlossergeselle	Hr. Czerny.
Pater Josef	Hr. Hold.
Pater Quardian	Hr. Wallhof.
Pater Kellermeister	Hr. Kober.

Anfang 6 Uhr.

## Budai szinkör.

Kedden, julius 16-án:

Miklós Gyula igazgatása alatt adatik másodszor:

### Büvös buba.

Vigoperette egy felvonásban.

Végül

### Tulipatan szigete.

Vigoperette 1 felvonásban.

Közdeto 7 órakor.

## Die Verräther.

Roman aus dem Französischen von

Ponson du Terrail.

(36. Fortsetzung.)

— Es würde zu spät sein, denn Sie können meine Bedingungen erst durch die Fortsetzung der Geschichte verstehen. Und da das Durchlesen der Handschrift etwas lange dauern könnte, will ich sie Ihnen resumieren.

Sir Archibald war geduldig. Außerdem hatte Tony etwas Magisches und Faszinierendes an sich, was den Baron unwiderstehlich anzog.

Tony warf auf das offen gebliebene Manuscript einen scharfen Blick, um zu sehen, wo Sir Archibald aufgehört hatte und er erzählte:

Ma-Eddin konnte an den Verrath Judasich nicht glauben, trotzdem es ihm die beiden andern Schüler Moctar und Kougli-Hassan bestätigt hatten.

Judasich erzählte, daß der Pilote, im Momente, wo das Schiff die Klippenreihe berührt hatte, seinen Kahn in die offene See gelenkt hatte in der Hoffnung, Ma-Eddin zu retten und nachdem er Judasich eingeholt, hätten sie sich auf die Suche des Herrn gemacht.

Ma-Eddin und seine drei Genossen machten sich auf den Weg über ihre Berge.

Nach drei Tagereisen, gelangten sie an die Thore einer Stadt, welche Ma-Eddin als die Hauptstadt seiner Staaten betrachtete.

Dann versammelte der junge Chef die Häuptlinge seiner Tribus und verständigen Männer jeder Familie und sagte ihnen:

— Wollt Ihr Souveraine des Sultans sein?

— Worauf Jene antworteten:

— Wir wollen frei sein unter deinem Gesetze unter deinem Szepter.

— Das ist gut, sagte Ma-Eddin, so werde ich den Degen ziehen.

Er brachte einige Tage damit zu, daß er seine Doktrinen in jener mysteriösen Sprache niederschrieb, welche Moctar, Kougli-Hassan und Judasich allein verstanden.

Während dieser Zeit predigten seine Schüler das neue Gesetz und dabei zeigte sich Judasich am eifrigsten, so daß sich Moctar und Kougli-Hassan eines Tages sagen mußten:

— Wir haben uns getäuscht, Judasich ist kein Verräther.

Der Sultan schien das kleine Völkchen am Libanon vergessen zu haben. Doch Ma-Eddin traute dieser scheinbaren Ruhe nicht und rüstete sich zum Widerstande.

Eines Morgens bemerkten die Schildwachen, welche auf den Thürmen und Felsenspitzen wachten, in der Ferne auf dem Meere eine schwarze Linie, welche den Horizont abzuschließen schien.

Die schwarze Linie näherte sich rasch und wurde immer größer.

Man hätte geglaubt, es sei eine Schaar wilder Enten oder auch ein Kubel Wallfische, die von einem Pole zum andern reifen, bald zeigten sich auch hier und da weiße Punkte und da erkannten die Schildwachen eine ungeheure Flotte, die sich mit vollen Segeln näherte.

Die Flotte war angeführt der Küste Anker und setzte seine ganze Bemannung auf's Land.

Nun war kein Zweifel mehr möglich. Der Sultan war gekommen, um den Libanon wieder zu erobern.

Als seine Armee, die so zahlreich wie der Uferstrand war, gelandet hatte, sah die Schildwache, wie sich eine flammende Quirlende über die See erhob.

Die türkische Flotte war in Brand gesteckt worden.

Der Sultan hatte gesagt:

— Ich will mir die ganze Küste bis nach Smyrna unterwerfen und dann habe ich die Schiffe nicht mehr nötig.

Die Völker Ma-Eddins waren bereit.

Er rief sie zu den Waffen.

Dann entspann sich ein blutiger Kampf, zwischen dem erobernden Volke, und dem Volke, welches frei bleiben wollte.

Dieser Kampf dauerte mehrere Jahre.

Lange zerstoben die türkischen Schaaaren an den Mauern der Festungen und sie besäeten die Thäler mit ihren Leichen.

Aber neue Schaaaren kamen an, die Gefallenen wurden ersetzt.

Und das Volk des Libanon erneuerte sich nicht, wie die Armen des Sultans.

Es kam ein Moment, wo die Greise und die Kinder zu den Waffen griffen.

Dann kamen an die Frauen die Keiße.

Dann sah Ma-Eddin ein, daß er nicht mehr singen könne, und daß er vergeblich die letzten Blutstropfen seines Volkes vergoß.

Er wollte kapituliren und der Sultan willigte ein.

Mahomet II. erlaubte den Stämmen des Libanon ihre Sitten zu bewahren, ihre Gesetze und Gewohnheiten, aber erforderte, daß Ma-Eddin sich mit seiner Familie und den Dienern, die ihm folgen wollten auf die Insel Cypren zurückziehe, welche er ihm schenkte.

Ma-Eddin unterzeichnete den Vertrag seiner Unterwerfung, dann schiffte er sich, dem Sultan vertrauend, mit hundert Personen ein, zu welchen er sagte:

— Der Wind des Geschicks weht gegen uns, aber der Sturm wird sich legen, und es wird ein Tag kommen, an welchem wir siegen.

Sir Archibald unterbrach Tony.

— Erlauben Sie eine Frage, sprach er.

— Ich bitte.

— Bis jetzt sehe ich nicht den geringsten Schatz schimmern.

— Also der Schatz interessiert Sie?

— Natürlich.

Tony lächelte.

— Ich will Ihnen sofort davon sprechen, haben Sie nur Geduld.

— Gut denn, sagte Sir Archibald.

Und Tony fuhr fort.

Ma-Eddin besaß sehr bedeutende Schätze. Als der Krieg zu Ende ging, d. h. als er den Widerstand nicht länger fortsetzen konnte und sah, daß der Sultan bald Herr des Libanon sein würde, beschloß er, seine Reichthümer vor dem Eroberer sicher zu stellen. Auch geschah dies nicht in habgüchtiger Absicht.

Ma-Eddin war einer der freigebigsten Fürsten des Orients, und man sah ihn sein Geld mit vollen Händen austreuen, wenn es galt, den Unglücklichen zu helfen, die sich stets um ihn drängten. Allein er fühlte wohl, daß die Stunde des Triumphes für seine Lehre noch nicht geschlagen habe, und daß er seiner Zeit diese Schätze sehr nötig haben werde.

In einer Nacht stieß ein Schiff unter dem Schutze eines dichten Nebels von der Küste, das mit Gold und Edelsteinen beladen war. Die Segel von blaugrauer Farbe waren auf den Wellen nicht sichtbar. Ma-Eddin hatte seine drei Schüler mit an Bord genommen, auch vier Maulthiere und zwei Dromedare, welche dazu bestimmt waren, die goldgefüllten Schläuche zu tragen.

Ma-Eddin selbst hatte sich an das Steuerruder gestellt. Als die Küste Asiens verschwunden war, berief Ma-Eddin seine drei Schüler auf das Verdeck und sprach: die Schätze, die wir gerettet haben, sind dazu bestimmt, durch lange Zeit, vielleicht durch Jahrhunderte verborgen zu bleiben. Ein Geheimniß aber, daß wohl verwahrt sein soll, darf nicht Vielen anvertraut werden. Um Euch nun zu beweisen, daß ich in Euch ein gleichmäßiges Vertrauen setze, so möget Ihr darum loosen, wer mein Vertrauter werden soll.

Die drei Schüler Ma-Eddin's nahmen den Vorschlag an. Der Eine zog sein Fez, der andere schrieb die Namen auf die Papyrusblättchen, die er zusammenrollte und der Dritte nahm das Fez und zog eins der drei Loose.

Es trug den Namen des Judasich.

Judasich hatte während des Krieges solche Anhänglichkeit an die Geschichte Ma-Eddin's bewiesen, daß endlich selbst der Verdacht Moctar's und Kougli-Hassan's verschwunden war.

Du bist es also, der mich begleiten soll, sprach Ma-Eddin. Das Meer ist ruhig, der Wind günstig und das Schiff bedarf nicht mehr als zweier Männer, um geleitet zu werden.

Diese Worte machten wohl Moctar und Kougli-Hassan ein wenig erstaunen, allein Ma-Eddin fuhr fort: Ich will Euch beiden die Augen verbinden, sagte er zu Moctar und Kougli-Hassan. Judasich allein soll wissen, wo wir angelegen werden.

Die Beiden ließen sich die Augen verbinden, und das Schiff setzte seine Fahrt fort.

Bei Tagesanbruch entdeckte Judasich, der den Meister bei der Leitung des Schiffes unterstützte am Horizonte einen Küstenstrich.

War es das Festland? war es eine Insel? das konnte er im Augenblicke nicht sicherstellen.

(Fortsetzung folgt.)

# Kleiner Anzeiger des „Const. Pester Journal.“

4 Zeilen kosten 20 kr., 6 Zeilen 30, jede weitere Zeile 5 kr. Auskünfte in der Expedition des „Const. Pester Journal.“

**Die erste ameri-  
Schuellpressen-Buchdr-  
ckeri von  
May Deffauer,**  
Drei-Kronenbasse, Kirchen-  
bazar Nr. 26, empfiehlt sich  
einem P. T. Publikum zur  
schnellen Anfertigung alle  
Arten  
**Buchdruck-Arbeiten**  
zu den billigsten Preisen.

Die Ersparnisse an Zeit  
und Arbeitskräften bei der  
Maschine versehen mich in  
die angenehmste Lage, jeder  
**Concurrenz** die Spitze zu  
bieten, besonders für jenes  
P. T. Publikum welches auf  
**geräumvolle  
Druck-Arbeiten**  
reflektirt, dürfte die Bemerk-  
ung beachtenswerth erschei-  
nen, daß die Buchdruckerei  
vollständig mit den **neuesten  
Typen** versehen allen Anfor-  
derungen entspricht.

**Gouvernanten**  
und eine Bonne, ganz neu  
vom Auslande, stehen zur ge-  
fälligen Disposition (christli-  
chen Häusern Vorzug.)

**Eine Gouvernante**  
mit 600 fl. Gehalt, gut im  
Französischen und Klavier  
wird für die Provinz sogleich  
placirt. (Israelit. Vorzug.)

**Eine Bonne**  
geb. Französin, aber nicht  
jung, könnte augenblicklich  
placirt werden. Näheres Ke-  
reperstraße 17, Thür 14,  
1. Stock.

**Geld**  
In jeder Höhe auf Sagen-  
und Pensionsbögen, Raten-  
briefe, Verlagscheine, Loose  
billigt im Comptoir: Jäger-  
gasse Nr. 14.

**Sühneraugen-**  
Entwurzungs-Balsam von  
Dr. Herrman Rosenberg.  
24 Stunden diesen vortref-  
lichen Balsam angewendet  
und man ist von allen Todes-  
ängsten befreit, welche beim  
Schneiden der Sühneraugen  
vorgekommen sind.  
Preis 50 kr. und 1 fl. 6.  
W. Hauptniederlage für Un-  
garn Edgawölz: der Zwei-  
Adlergasse u. Széchenyi-  
Promenade Nr. 4, wo auch  
der bereits weltberühmte Ret-  
tungs-Balsam für Gefrör-  
nen und Frostbeulen von Dr.  
Herrman Rosenberg zu ha-  
ben ist.

**Partieführer**  
für Eisenbahnbau, ein Defo-  
nomie-Adjunkt und ein Forst-  
meister werden gut und gleich  
placirt.

An Fern  
**Betti G. . . . .!**  
Armes Gänschen dauerst mich,  
Wäre ich nicht verliebt in dich,  
Hätt' dich gefressen sicherlich  
Aber hör und ärgere dich  
Mein Opfer bist du sicher-  
lich!  
Stell dich daher nicht zim-  
perlich  
Und liebe Niemand nicht als  
mich!  
Schon Lang ein Fuchs.

**Liebe, Glaube und  
Hoffnung!**  
Beherrige diese drei Dinge,  
die du gezeichnet, so wie ich  
und mache mich überglücklich  
**Liebe** du mich, ich **hoffe** es,  
**Glaube** du mir, ich **liebe** dich  
R. N. S.  
Räthsel D.

Echter  
**Speifinger  
Kinder-Zwieback**  
und  
**Theebäckerei**  
einzig allein zu haben in  
Pest bei **Samuel Lantay,**  
Landstraße Nr. 9, vis-à-vis  
dem Hufar'schen Hause.

**Holzfohlen**  
Zentnerweise sind von heute  
an billigt zu haben  
bei **A. J. Gder,** Gutgasse  
8. Depot Grünebaumgasse 34.

Ein Lehramtskandidat  
der Universität, wünscht die  
Ferien hindurch unter beschei-  
denen Bedingungen Stunden  
aus den Real- oder Gymna-  
sial-Studien zu ertheilen.  
Näheres in der Expedition  
dieses Blattes.

**Haus-Inspektor,**  
Hausmeister, Buchhalter  
für Banken, und Rechnungs-  
Revidenten für Nachmittags-  
beschäftigung werden aufge-  
nommen.  
Näheres Müllergasse Nr.  
3 bei Herrn Dr. Stefan  
Lóth u. Comp.

**Züchtige**  
Amts- und Gewölbediener,  
Bedienten und Hausknechte  
sind stets zu gefäll. Diensten  
bereit vorgemerkt  
Näheres Kereperstraße 17,  
Th. 14, 1. Stock.

Bei  
**S. May,**  
Eislermeister, Pest, 2 Moh-  
rengasse Nr. 40, sind  
**fertige Spezerei-Stellagen**  
zu den billigsten Preisen zu  
haben. 3-3

**Das Hypothekar-, Bank- und Commissions-Geschäft von**  
**LEITNER & COMP.,**  
Pest: Waiznergasse Nr. 21, Wien: Tuchlauben Nr. 17, Graz: Schmiedgasse Nr. 4,  
übernimmt Aufträge für die Pester, Wiener und ausländischen Börsen unter Zusicherung der **coulantesten** Bedienung und hal-  
ten die durch dasselbe gekauften Effekten zum jeweiligen Bankzinsfuß gegen mäßigen Zuschuß im Depot. Kommittenten in der Provinz erhalten  
Kursberichte **franco.** Darlehen auf Häuser, Grundbesitz, sowie Vorschüsse auf Staats-, Industrie-Papiere und Lose werden in jeder Höhe gegen  
billigste Zinsen gewährt. 2-3

Hier erscheinende Annoncen werden im allgemeinen Annoncen-Bureau der  
**ROSENTHAL & Cie.**  
Pest, Waiznergasse Nr. 1.  
bis zu 5 Zeilen á 50 kr. inklusive Stempel angenommen und Auskunft ebenda ertheilt.

**Die Bekanntschaft,** mit  
einer selbständigen Dame von  
angenehmen Aeußern und fei-  
ner Bildung wird von einem  
erst seit Kurzem hier wohnen-  
den Herrn gesucht. Briefe  
werden unter J. K. an die  
Annoncen-Exp. der Rosen-  
thal & Cie. erbeten.

**Heirathsantrag.**  
Ein selbständiger 32 jäh-  
riger Mann mit gangbarem  
Geschäfte auf hiesigem Plage  
sucht aus Mangel an Fa-  
milienbekanntschaften auf die-  
sem Wege eine Lebensgefährtin.  
Einiges Vermögen ist erwünscht.  
Hauptbedingung ist ernster  
Wille für Häuslichkeit und  
Wirtschaftlichkeit. Nicht an-  
nahme Anträge mit Photo-  
graphie werden unter Chiffre  
A. B. an die Annoncen-Exp.  
der Rosenthal & Cie. Waiz-  
nergasse Nr. 1 erwartet.

**Eine  
französische Bonne,**  
die 21 Jahre in hiesigen  
distinguirten Häusern kondi-  
tionirte, sucht in gleicher  
Eigenschaft Stelle.

**Eine  
Geprüfte Lehrerin**  
(Israelitin), der deutschen un-  
garischen und französischen  
Sprache mächtig, die Unter-  
richt in allen Handarbeiten  
ertheilen kann, sucht als  
**Gouvernante** Stellung.

In ein Kaffeehaus oder  
Konditorei empfiehlt sich ein  
junges Mädchen von ange-  
nehmen Aeußern als **Caffie-  
lerin** Zeugnisse über gleiche  
Verwendung liegen vor.

Leistungsfähige  
**Agenten**  
finden gegen Provision Be-  
schäftigung.

**Die Ezerdabeller  
Kalkgewerkschaft**  
empfeht den P. T. Bau-  
unternehmern und Bau-  
meistern ihr vorzügliches un-  
übertroffenes Kalkzeugniß  
franco Bauplatz zu fl. 1.15  
pr. Dr.-Ztr. Bureau: Waiz-  
nergasse Nr. 1.

Das behördlich konzessio-  
nirte Plazirungs-Institut u.  
Auskunftsbureau des  
**Josef Frankl,**  
Leopoldstädter Kirchenba-  
zar Nr. 17, empfiehlt sich  
hohen Herrschaften und  
Dienstgebern, wie auch Dienst-  
suchenden aller Art, sowie  
auch v. Baufache, Kaufmanns-  
and Beamtenstande, der Defo-  
nomie, Gouvernanten, Bonnen,  
Lehrer, Lehrerinnen, Erzieher,  
Kassierinnen, Ladenmädchen,  
und Wirtschaftlerinnen etc.  
Kindesfrauen, Stubenmädchen,  
Abkömmlinge, Handmädchen, Be-  
diente, Kutscher, Gewölbediener  
Hausknechte und Hausmeister  
werden placirt.

**Dormann Armin**  
Eislermeister verfertigt alle  
Gattungen Bautischlerarbei-  
ten, Schaufenster Comptoir  
und Gewölbebewehrungen  
Wohnung Pest Finklerchengasse  
Nr. 4

**Eine sehr lukratives Ge-  
schäft,** billiger Zins, courante  
Artikel, auch durch eine Frau  
zu leiten, wird abgegeben.

**Ein Kaffeeschank**  
in der Theresienstadt wird  
abzulösen gesucht.

**Gefälligst zu beachten!**  
Das allgemeine Annoncen-  
Bureau der  
**Rosenthal & Cie.**  
vermittelt Annoncen in alle  
Zeitungen der Welt unter  
größter Discretion,  
gewährt bei größeren Inser-  
tionen den höchstmöglichen  
Rabatt.  
**Porto und sonstige Spe-  
zen** werden nicht berechnet,  
eine einmalige **Abchrift**  
deren Uebersetzung in alle  
Sprachen **kostenfrei** be-  
sorgt wird, genügt für alle  
Zeitungen.  
**Belege** werden in allen Fäl-  
len für jedes Inserat gra-  
tis geliefert.

Ein geübter  
**Nastrirer,**  
der Federn und Tinte machen  
kann, findet dauernde und  
gutbezahlte Arbeit in Graz.  
Ein Steindruckere, im Un-  
terdrucke geübt, findet dau-  
ernde und gutbezahlte Arbeit  
in Graz.  
Ein Hans in der The-  
resienstadt in einer der ganz  
barthen Gassen 230<sup>er</sup> groß  
ebenerdig, in sehr gutem  
Stand ist aus freier Hand  
á fl. 3300 zu verkaufen.

**Eduard Matthern,**  
Metallgießerei und Installa-  
tions-Werkstätte. Fabrik: Gr.  
Feldgasse Nr. 22; Niederlage:  
Leopoldstädter Kirchenbazar  
Nr. 14, empfiehlt sich für  
beste und billigste Gaslein-  
richtungen, wovon stets gro-  
ßes Lager vorhanden ist und  
offerirt gleichzeitig sein Lager  
von Gartenspritzen und alle  
Gattungen Metallzeugnisse.

**Ein kleines Gut,**  
416 Joch Ader und Wiesen  
vortrefflicher Grund, unweit  
von Pest preiswürdig zu  
verkaufen, auch gegen ein  
Stadthaus zu vertauschen  
Eine gebrauchte 2 pferde-  
kräftige Dampfmaschine sammt  
Kessel und eine horizontale  
4 pferdekräftige Dampfma-  
chine billig zu verkaufen.

**Häuser  
und Grundstücke**  
in allen Theilen Pest-Ofens  
sind zum Verkaufe vorge-  
merkt.  
Eine  
**Specereihandlung,**  
auf sehr gutem Posten, seit  
vielen Jahren bestehend, ist  
wegen Antritt einer größeren  
Unternehmung **sogleich** zu  
übergeben.  
Eine Parthie neuer Whee-  
ler und Wilson Nähmaschinen  
wird zum Verkaufe angeboten  
Einzelne Stücke werden auch  
abgegeben.

**Samuel Steiner,**  
Herminenplatz Nr. 8, kauft  
und verkauft all: Gattungen  
neue, wie alte Möbel, so auch  
verschiedene Gewölbeeinrich-  
tungen für Greisler u. Wirths-  
requisiten, Eiskasten und Salz-  
mühlen.  
Ein fleißiger Mann mit  
guten Zeugnissen sucht als  
**Gewölbediener-Ausläufer**  
etc. Anstellung unter beschei-  
dener Ansprüchen.  
Ein tüchtiger  
**Maschinist,**  
der bereits mehrmals gedro-  
schen hat, bietet seine Dienste  
in gleicher Eigenschaft an.  
Ein **Practikant**  
der schon 2 Jahre in einem  
großem Etablissement ferirt  
hat sucht unter bescheidenen  
Ansprüchen Stellung.

Die  
**feinste Bettfedern  
böhmische Ploumen Schwane  
Flammen Federn** echte  
Eiderdunen sind bei coulant-n  
Bedienung und billigte Prei-  
sen nur bei der altrenomirten  
Firma  
**J. Stein**  
Waiznerstraße in dem  
Fauze zum goldenen Stern  
vis-à-vis der Stadt Wien zu  
haben.

**Eine  
Fabrik,**  
in ganz Ungarn ohne  
**Concurrenz,** mit wohlange-  
richtem Abfah pr. Caffa  
mit fl. 6000 Minimalerträg-  
niß, ist anderweitiger Ge-  
schäfte halber zu verkaufen.

**Der Schriftführer**  
einer hiesigen Genossenschaft  
wünscht seine Stelle zu ver-  
ändern und bietet seine  
Dienste als Buchführer, Se-  
kretair oder Cassier an. Der-  
selbe kann angemessene Cau-  
tion leisten. Briefe unter J.  
D. an die Annoncen-Expedi-  
tion Rosenthal und Comp.  
erhödig.

**Billigste Bezugsquelle!**  
**10% billiger als überall!**  
Dezimalwaagen drei- und viereckig  
Balancewaagen in allen Größen.  
**Fabriks-Niederlage**  
Pest, Waiznergasse Nr. 1.  
**EHRlich & SCHAFFARITS,**  
„zur eisernen Kette“,  
Pest, Waiznerstrasse Nr. 19,  
empfehlen ihr großes Lager von  
**Sparherden und gusseisernen Oefen**  
in allen Größen. Ferner Stab-, Rund- und Flachisen und alle anderen Gattungen Eisenwaaren  
zu den billigsten Preisen.